

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Mutter-Kind-Bindung als unterstützender
Faktor bei der Eingewöhnung von
Kleinkindern in Kinderkrippen?

Verfasserin
Nina Medlitsch
Matr.Nr.: 0305000

Angestrebter akademischer Grad
Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im Juni 2010

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: O. Univ. Prof. Dr. Mag. Lieselotte AHNERT

Vorwort

Diese Diplomarbeit ist im Rahmen von und in Zusammenarbeit mit dem WIKI-Projekt (Wiener Kinderkrippenstudie) der Universität Wien entstanden.

Daher möchte ich an dieser Stelle allen Personen danken, die dieses Projekt ermöglicht und unterstützt haben. Mein besonderer Dank ergeht an Dr. Gregor Kappler und Dipl.-Psych. Tina Eckstein, die uns in der Phase der Kodierungen mit ihrem inhaltlichen und technischen Know-How sehr unterstützt haben. Auch Univ.-Prof. DDr. Lieselotte Ahnert verdient besonderen Dank dafür, dass sie uns in der langen Phase der Erstellung dieser Diplomarbeit geleitet und uns die Gelegenheit gegeben hat, unseren Teil des Projektes zeitgerecht abzuschließen. Und außerdem möchte ich auch der gesamten Diplomandengruppe dafür danken, dass wir uns während der Arbeit an diesem Forschungsprojekt immer gegenseitig unterstützt und motiviert haben.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Theoretische Grundlagen und aktuelle Forschungsergebnisse	2
2.1	Bindung	2
2.1.1	Bindung und Trennungsbelastung	4
2.1.2	Bindung und Exploration	7
2.1.3	Bindung und Anpassungsfähigkeit	9
2.2	Krippenadaptation	11
2.2.1	Eingewöhnung	11
2.2.2	Kindlicher Umgang mit Stress	12
2.2.3	Entwicklung von Copingstrategien	13
2.3	Bindungssicherheit und Bewältigungsstrategien	16
2.4	Temperament und Alter als Einflussfaktoren	17
3	Globale Fragestellungen	19
4	Untersuchungsdesign und Methoden	23
4.1	Wiener Kinderkrippenstudie	23
4.2	Stichprobe	23
4.3	Videographie	24
4.3.1	Kodiersystem Bewältigungsverhalten	26
4.4	Attachment Q-Sort	27
4.5	Toddler Temperament Scale	29
4.6	Zusammensetzung der Variablen	30
5	Hypothesen	34
5.1	Bindung und emotionale Belastungsreaktionen	34
5.2	Bindung und Exploration	34
5.3	Bindung und stressregulierende Verhaltensweisen	35
6	Ergebnisse	36
6.1	Bindung und emotionale Belastungsreaktionen	37
6.2	Bindung und Exploration	43
6.3	Bindung und stressregulierende Verhaltensweisen	48
7	Diskussion	53
7.1	Bindung und emotionale Belastungsreaktionen	53
7.2	Bindung und Exploration	56
7.3	Bindung und stressregulierende Verhaltensweisen	59
7.4	Kritik und Ausblick	61

8 Zusammenfassung	63
Literatur	64
A Kodiersystem Bewältigungsverhalten	i
B Tabellen	vi
B.1 Bindung und emotionale Belastungsreaktionen	vi
B.2 Bindung und Exploration	ix
B.3 Bindung und stressregulierende Verhaltensweisen	xii
C Attachment Q-Sort - Mutter	xvi
D Toddler Temperament Scale- Mutter	xxi
E Abstract	xxiii

1 Einleitung

In Österreich ist in den letzten Monaten die Diskussion über die Kinderbetreuung wieder neu entflammt. Verpflichtendes Vorschuljahr, Gratis-Kindergarten und Erhöhung der Frauen-Arbeitsquote durch Schaffung von Krippenplätzen sind nur ein paar von den Schlagworten die in der letzten Zeit in unseren Medien diskutiert wurden. Um einiges älter ist die Forschung, die sich diesem Bereich widmet. Sie betrachtete ursprünglich die Auswirkungen von Kinderbetreuung auf familiäre Strukturen und die Bindung zur Mutter und weniger die familiären Faktoren als Schutzfaktoren für eine gelungene außerfamiliäre Kinderbetreuung. Doch auch das hat sich gewandelt und man ist in der heutigen wissenschaftlichen Psychologie bemüht herauszufinden, welche Umstände (z.B. eine sichere Bindung zur Mutter) den Übergang in den Kindergarten oder die Kinderkrippe beeinflussen und wie man für die Kinder diese Phase der Adaptation möglichst stressreduziert gestalten kann.

Sicherheit zu geben, in einem Moment oder in einer Phase von Unsicherheit, das ist nur eine von vielen wichtigen Funktionen, die Bindung im Alltag eines Kindes übernimmt. Die Eingewöhnung in die Kinderkrippe ist eine solche Phase der Unsicherheit. Die vorliegende Arbeit möchte untersuchen wie die Bindungsvorerfahrung des Kindes dabei helfen kann, diese Phase so gut zu meistern, dass das Kind in seiner weiteren Entwicklung davon profitieren kann

Außerdem soll darauf eingegangen werden, wie ein möglicher Zusammenhang zwischen Bindungsvorerfahrungen des Kindes und seinen Bewältigungsstrategien durch andere Faktoren, wie zum Beispiel Alter, Geschlecht oder Temperament moderiert wird.

2 Theoretische Grundlagen und aktuelle Forschungsergebnisse

Im folgenden Kapitel soll auf die theoretischen Grundlagen eingegangen werden, auf denen die vorliegende Studie basiert. Es geht um eine Verbindung von Bindungstheorie und Bewältigungsstrategien bei der Eingewöhnung von Kleinkindern in Kinderkrippen.

Zuerst wird die Bindungstheorie dargestellt, mit besonderem Augenmerk auf die Verknüpfung von Bindungsverhalten mit einer wichtigen Trias, die aus Trennungsbelastung, Exploration und Anpassungsfähigkeit besteht. Diese Zusammenhänge werden für die Eingewöhnung in die Kinderkrippe als besonders relevant erachtet. Im Anschluss daran wird auf die Eingewöhnung in die Kinderkrippe und auf kindliche Bewältigungsstrategien genauer eingegangen. Zum Abschluss dieses Kapitels soll aus aktueller Forschungsliteratur berichtet, sowie die Einflussfaktoren Temperament und Alter betrachtet werden.

Die vorliegende Arbeit bezieht sich dabei grundsätzlich auf das große Feld der Bindungstheorie. Bisherige Forschungen haben für die Klassifizierung der Bindungssicherheit jedoch hauptsächlich die künstlich herbeigeführten Trennungs- und Wiedervereinigungsmomente der Fremden Situation verwendet. Außerdem wurden die Daten für Studien im deutschsprachigen Raum meist in Deutschland erhoben. Es gibt daher noch einigen Forschungsbedarf bezogen auf die Erfassung des Bindungsverhaltens in Österreich, im natürlichen Kontext zu Hause, verbunden mit detaillierter Beobachtung verschiedenster Verhaltensweisen des Kindes im Kontext „Kindergarten“. An diesem Punkt möchte die vorliegende Arbeit ansetzen und einen Beitrag zur Bindungsforschung leisten.

2.1 Bindung

Unter Bindungsverhalten versteht man, laut Bowlby (1988) jede Form von Verhalten, das darin resultiert, dass eine Person Nähe zu einer bestimmten anderen Person erreichen bzw. aufrecht erhalten will, welche als besser fähig wahrgenommen wird, mit den Anforderungen der Welt umzugehen. Das Verhalten ist besonders dann beobachtbar, wenn erstere Person verängstigt, müde oder krank ist und wird durch pflegende und tröstende Handlungen der zweiten Person erleichtert. Das Wissen um die Verfügbarkeit und die Zugänglichkeit einer solchen Bindungsperson, vermittelt ein starkes und tief

greifendes Gefühl der Sicherheit und ermutigt dazu diese Beziehung wertzuschätzen und zu erhalten (Bowlby, 1988).

In unserer Kultur wird diese erste enge Bezugs- und Bindungsperson meistens durch die Mutter dargestellt. Es können aber auch der Vater, Großeltern oder andere wichtige Personen im Lebensumfeld des Kindes eine solche Bindungsfunktion übernehmen.¹

Eine *sichere Bindung* zu einer vertrauten Person soll dem Kind Rückhalt und Sicherheit in seinem Leben bieten. Die Bindungsperson wird aufgesucht, wenn eine Situation der Unsicherheit oder Angst eintritt und durch eine angemessene und empathische Interpretation des kindlichen Verhaltens von Seiten der Bindungsperson kann dem Kind die Unsicherheit genommen werden (Grossmann, 2008). Diese Funktion ist aus Sicht der ethologischen Theorie absolut notwendig um das Überleben zu sichern und findet sich auch in der Tierwelt wieder.

Unsichere Bindungen auf der anderen Seite können sich daraus entwickeln, dass auf die Signale und Bedürfnisse des Säuglings nur unzuverlässig und uneinfühlig reagiert wird. Wenn beispielsweise die Mutter den Ärger des Kleinkindes nicht als Ruf nach Sicherheit und Beruhigung, sondern als gegen sie gerichtete Aggression versteht, wird sie das Kind zurückweisen, auf seine eigentlichen Bedürfnisse nicht empathisch eingehen und der kindliche Emotionsausdruck hätte seine Wirkung verfehlt (Grossmann, 2008).

Das Bindungsverhalten von unsicher gebundenen Kindern reicht von Vermeiden und Nicht-Reagieren auf das Verhalten der Bindungsperson bis zu Ambivalenzen zwischen dem Vermeiden und dem Nähesuchen zur Bindungsperson (Ahnert, 2008).

Wenn eine sichere Bindung besteht und sich die Bindungsperson aus dem Umfeld des Kindes entfernt, dann wird das Kind ab einem Alter von ca. einem Jahr mit dem Ausdruck negativer Emotionen darauf reagieren (Ainsworth & Bell, 1970), weil es dadurch seine *sichere Basis* verliert und das Risiko für das Auftreten von Gefahren aus der Sicht des Kindes steigt. Das Kind kann in diesem Fall negative Emotionen äußern, noch bevor die Bindungsperson aus dem Umfeld verschwunden ist, (= Ausdruck von Trennungsangst), oder diese Belastungsreaktion zeigen, wenn die Bezugsperson bereits verschwunden ist (=Ausdruck von Trauer; Bowlby, 1988).

Das Kind soll durch die Interaktionen mit seiner Bindungsperson erfah-

¹Zur besseren Lesbarkeit wird in der folgenden Arbeit vorwiegend die Mutter als Bindungsperson beschrieben. Es sind jedoch alle möglichen wichtigen Bezugspersonen des Kindes gemeint.

ren, wie es seine Gefühle angemessen ausdrücken und organisieren kann und daraus die Fähigkeit erlernen, mit sozialen und sachlich komplexen Anforderungen angemessen umzugehen. Das ist insofern wichtig, als dass für die Entwicklung von psychologisch adaptiven Umgangsformen, wie z.B. psychischer Sicherheit, reale Erfahrungen und deren mentale Verarbeitung besonders wichtig sind. (Grossmann & Grossmann, 2008) Dann kann das Kind lernen, dass es sich auf seine Umwelt verlassen kann und eine stabile Persönlichkeit entwickeln. Bindungstheoretisch "kluge Kinder" erkennt man unter anderem daran, dass sie sich als wert empfinden, Hilfe zu erhalten und dass sie Hilfsbedürftigkeit auch äußern können (Grossmann, 2008).

Genau das ist im Zusammenhang mit dem Eintritt in die Krippe/den Kindergarten von großer Bedeutung. Ob das Kind sein Unwohlsein nach der Trennung von der Mutter äußern kann und dadurch in der Lage ist angemessene Hilfe und Unterstützung bei der Verarbeitung dieser Trennung zu erfahren, trägt wahrscheinlich maßgeblich dazu bei, wie gut und schnell das Kind die Belastung durch die Trennung verarbeiten kann.

Durch die ständigen Interaktionen des Kindes mit seiner Mutter entwickelt das Kind ein inneres Arbeitsmodell, das mit zunehmender Bindungserfahrung immer stabiler wird und es ihm möglich macht später auf erfolgreiche Strategien zur Regulation von Gefühlen zurückgreifen zu können (Ahnert, 2008).

Beim Eintritt in die Kinderkrippe könnten solche mentalen Repräsentationen dem Kind helfen, Verhaltensstrategien, die es in Interaktion mit der Mutter gelernt hat, in der neuen Umgebung anzuwenden. Das würde dafür sprechen, dass beispielsweise sicher gebundene Kinder ihr Unwohlsein äußern, in der Erwartung von Hilfe zur Regulation und unsicher gebundene Kinder eher Distanz zu möglichen Bindungspersonen wahren und ihr Unwohlsein mit selbstbezogenen Verhaltensweisen und Objekten zu mildern versuchen.

Im nächsten Abschnitt soll nun auf die Trias von Trennungsbelastung, Exploration und Anpassungsfähigkeit in Zusammenhang mit dem Bindungskonzept genauer eingegangen werden.

2.1.1 Bindung und Trennungsbelastung

Mit ca. einem halben Jahr hat sich der Säugling ein Bild von seiner Hauptbezugsperson gemacht und gelernt auch nach dieser Person zu suchen, sollte sie gerade nicht anwesend sein. Mit dem Erlernen dieser Erwartungshaltung entsteht es, dass das Kind Trauer zeigt, wenn es von dieser Bezugsperson

getrennt ist (Fremmer-Bombik, 1995).

Die Bezugsperson ist jedoch nicht nur für das psychische Gleichgewicht des Kindes wichtig, sondern auch für das physiologische Gleichgewicht, wie beispielsweise Ahnert und Rickert (2000) durch Messung der Herzaktivität der Kinder während der Eingewöhnung untersuchte. Dabei zeigte sich, sowohl bei sicher als auch unsicher gebundenen Kindern am ersten Tag der Trennung von der Mutter eine deutlich erhöhte Herzfrequenz im Vergleich zur Messung zu Hause.

Polan und Hofer (1999) beschäftigten sich vergleichend mit Trennungsverhalten bei Säuglingen und Ratten und kamen zu der Erkenntnis, dass manche Teile der Mutter- Kind- Interaktionen (wie z.B. körperliche Wärme, olfaktorische, taktile Stimulation und Nahrung) das physiologische und Verhaltenssystem der jungen Ratte regulierten. Die Mutter trug damit einen wichtigen Teil dazu bei, dass der Organismus des Rattensäuglings im Gleichgewicht war. Wenn sich die Mutter nun entfernte, so bedeutete das für die junge Ratte den Wegfall von vielen Regulationsmechanismen auf einmal und löste daher die schon bekannten Verhaltensweisen wie Protest und Verzweiflung aus. Möglicherweise gibt es diesbezüglich eine Ähnlichkeit zwischen Ratte und Mensch. Man kann auch das Verhalten des menschlichen Säuglings, bei Trennung von seiner Mutter, dahingehend interpretieren, dass die Abwesenheit derselben nicht nur die Abwesenheit der *sicheren Basis*² bedeutet, sondern auch der Wegfall von wichtigen physiologischen Regulationsmechanismen.

Um auf trennungsbezogenes Verhalten genauer eingehen zu können, soll zuerst betrachtet werden, welche Verhaltensweisen überhaupt für sicher gebundene Kinder als typisch angesehen werden können.

Der *Attachment Q-Sort*³ (AQS, Waters, 1995) bietet dafür eine breite Auswahl an Verhaltensweisen, die im familiären Umfeld, bei der Beobachtung von Mutter und Kind erhoben werden. Eine Sichere Bindung liegt also beispielsweise dann vor, wenn Verhaltensweisen aus Tabelle 1 auf das Kind zutreffen.

Experten, die an der Entwicklung des AQS (Waters, 1995) beteiligt waren, verwenden also nicht nur trennungsbezogenes Verhalten, um die Bindungssicherheit eines Kindes zu seiner Mutter einzuschätzen. Da dieses Er-

²Definition der *sicheren Basis*: „Kinder benutzen ihre Mütter als Ausgangsbasis zur Exploration der Umgebung, bei Bedrohung oder auch nach Ablauf einiger Zeit suchen sie die Nähe der Bezugsperson.“ (Ainsworth et al., 1978; zitiert nach Schölmerich & Lengning, 2008, S. 203)

³Die Methode des AQS (Waters, 1995) wird im Abschnitt 4.4 genauer beschrieben.

Item	
11.	Das Kind schmust mit der Mutter oder schmiegt sich oft an, ohne dass die Mutter das Kind dazu auffordert.
15.	Wenn die Mutter es dazu auffordert, dann spricht das Kind mit unbekannten Personen, zeigt ihnen Spielsachen, oder was es schon kann.
36.	Wenn man darauf achtet, wie das Kind seine Mutter zum Erkunden der Umgebung einsetzt, dann wird ein Muster deutlich: es entfernt sich, um zu spielen, kommt in ihre Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen, und so weiter.
55.	Das Kind ahmt einige Verhaltensweisen der Mutter nach, nachdem es sie beobachtet hat.
60.	Das Kind nähert sich oder spielt mit zunächst Angst auslösenden Dingen, wenn die Mutter versichert oder zeigt, dass alles in Ordnung ist.
70.	Das Kind begrüßt die Mutter freudig, wenn sie den Raum betritt.

Tab. 1: Beispielimitems AQS Kriteriums-Q-Sort

hebungsverfahren zu Hause durchgeführt wird, wäre die Wahrscheinlichkeit eine Trennung des Kindes von der Mutter zu erleben auch relativ gering. Der AQS beschreibt vor allem das Bindungsverhalten im Alltag von Mutter und Kind. Dieses setzt sich aus *Secure-Base Behavior*, *Affective Sharing*, *Compliance*, *Enjoyment of Physical Contact* und *Fussy/Difficult Behavior* zusammen (Pederson & Moran, 1995).

An der Zusammensetzung dieser Komponenten eines Bindungs-Erhebungsverfahrens kann man sehen, dass das Gesamtkonzept der Bindung nicht nur aus der Beobachtung trennungsbezogenen Verhaltens, wie zum Beispiel in der *Fremden Situation* von Ainsworth und Wittig (1969) beobachtet besteht. Allerdings stellt es einen wichtigen Teil dar, der im Sinne eines Sicherheitskonzeptes zu verstehen ist.

Das standardisierte Verfahren von (Ainsworth & Wittig, 1969), die Fremde Situation, kann zur Beobachtung von trennungsbezogenem Verhalten gut herangezogen werden. Dabei wird analysiert, wie das Kind auf mehrere standardisierte Trennungs- und Wiedervereinigungsmomente reagiert und die beobachteten Verhaltensweisen werden dann in grundsätzlich sichere und unsichere Bindungsmuster eingeordnet. Durch dieses Verfahren wird die Mutter-Kind-Beziehung zwar nicht in ihrem natürlichen Kontext beobachtet, allerdings ergibt sich dadurch die Möglichkeit ganz gezielt trennungsbezogenes

Verhalten und damit das Sicherheitskonzept des Kindes auszulösen. Als Reaktion auf die Trennung zeigen die Kinder meist vor allem Trauer und Protest durch Weinen oder Schreien (Ainsworth & Bell, 1970).

Zur Frage ob nun die sichere Bindung des Kindes zur Mutter dem Kind tatsächlich dabei hilft, die Trennungsbelastung durch den Krippenaufenthalt schneller und besser zu verarbeiten, gibt es kontroverse Auffassungen (Ahnert, Gunnar, Lamb & Barthel, 2004; Spangler & Grossmann, 1993). Spangler und Grossmann (1993) beobachteten bei sicher gebundenen Kindern während der Fremden Situation eine signifikante Veränderung von *negative vocalization*. Die negative Emotionsäußerung der sicher gebundenen Kinder steigt dabei während der zweiten Trennung stark an (Episode 6), wenn das Kind sowohl von der Mutter als auch von der Fremden ganz alleine gelassen wird, beruhigt sich allerdings auch nur leicht, wenn die Fremde herein kommt um das Kind zu trösten (Episode 7). Außerdem untersuchten Spangler und Grossmann (1993) das Ausmaß der kindlichen Belastung durch die Fremde Situation indem sie den Cortisolspiegel der Kinder fünfzehn und dreißig Minuten nach dem Experiment erhoben. Sie kamen zu dem Schluss, dass bei sicher gebundenen Kindern, der Cortisolspiegel in dem Erhebungszeitraum geringfügig zurückging, während er sich für unsicher gebundene Kinder deutlich erhöhte. Ahnert et al. (2004) konnten in ihrer Studie belegen, dass das Level des Stresshormons Cortisol, bei sicher gebundenen Kindern sowohl während des Übergangs in die Kinderkrippe *mit Anwesenheit der Mutter*, als auch beim Übergang in die Phase *ohne Anwesenheit der Mutter* anstieg. Unsicher gebundene Kinder zeigten diesen Anstieg auch beim Übergang in die Kinderkrippe mit Anwesenheit der Mutter, allerdings keinen weiteren Anstieg mehr, wenn die Kinderkrippe ohne Mutter besucht wurde.

Welche Kinder also beim Übergang in die Kinderkrippe tatsächlich höher belastet waren, kann aus diesen Ergebnissen nicht eindeutig festgestellt werden.

2.1.2 Bindung und Exploration

Wie im vorangegangenen Kapitel besprochen, kommt das Sicherheitskonzept, das Bindungsverhalten auslöst, zum Tragen, wenn die Bindungsperson außer Reichweite ist. Doch auch wenn die Bindungsperson in der Nähe des Kindes ist und dem Kind zur Verfügung steht hat das eine wichtige Funktion im Rahmen des Bindungsverhaltens. Dann erst hat das Kind nämlich die Möglichkeit, beruhigt seine Umgebung zu erkunden und währenddessen, bei Verunsicherung, immer wieder zu seiner sicheren Basis zurückzukehren. Diese

2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN UND AKTUELLE FORSCHUNGSERGEBNISSE

gegenseitige Beeinflussung der zwei Verhaltenssysteme *Bindung* und *Exploration* wird von Ainsworth und Wittig (1969) auch als *Bindungs-Explorations-Balance* bezeichnet.

Charakteristisch für eine sichere Bindungsbeziehung ist demnach der reibungslose Übergang zwischen den Phasen der Exploration und dem Suchen nach Nähe durch das Kind. Bei unsicheren Bindungsbeziehungen allerdings sind Konflikte zwischen diesen zwei Tendenzen beobachtbar, die sich in Vermeidung der Bindungsperson (unsicher-vermeidendes Bindungsmuster) oder Anklammern an die Bindungsperson (unsicher-ambivalentes Bindungsmuster) äußern können (Grossmann & Grossmann, 2008).

Im Laufe der Entwicklung wird die Distanz (=Aktionsradius), die das Kind während der Exploration seiner Umgebung alleine zurücklegen kann, immer größer. Auch die Formen der Rückversicherung bei der Bindungsperson verändern sich über die Lebensspanne. Allerdings unterscheidet sich der Aktionsradius des Kindes nicht nur nach Alter, sondern auch nach der Bindungssicherheit. Sicher gebundene Kinder nutzen demnach den gesamten Raum (während einer Fremden Situation) zur Erkundung, wohingegen unsicher gebundene Kinder durch ihr Bindungsverhalten im Bewegungsraum eingeschränkt sind. Unsicher-vermeidend gebundene Kinder explorieren eher in Entfernung zur Mutter, während unsicher-ambivalent gebundene Kinder hauptsächlich den Raum direkt in der Nähe der Mutter nützen (Schölmerich & Lengning, 2008).

Abgesehen vom Radius der Exploration, unterscheiden sich verschieden gebundene Kinder auch in der Art des Explorationsverhaltens. Sicher gebundene Kinder haben durch ihre bessere Verhaltensregulation einen Vorteil, der sich in einem höheren Interesse an und höherer Aufmerksamkeit auf neue Objekte äußert (Grossmann & Zimmermann, 1999). Wenn unsicher gebundene Kinder unterteilt werden, in unsicher-vermeidend und unsicher-ambivalent gebunden, so berichtet eine Studie von McElwain, Cox, Burchinal und Macfie (2003), dass unsicher-vermeidend gebundene Kinder während des Alleinspiels ungefähr das gleiche Ausmaß an Exploration zeigen, wie sicher gebundene Kinder. Das Erkundungsverhalten von ambivalent-gebundenen Kindern erscheint in der Fremden Situation jedoch stark eingeschränkt, da das Bindungssystem dieser Kinder chronisch aktiviert ist (Fremmer-Bombik, 1995).

In der Fremden Situation konnten die Formen der *visuellen Exploration*, *Manipulation* und *Lokomotion* beobachtet werden Ainsworth und Bell (1970). Eine andere Form der Einteilung von Explorationsverhalten ist es, *distale Exploration* (Aktivitäten aus einer gewissen Entfernung, ohne direkten Kontakt mit dem fremden Objekt) und *proximale Exploration* (mani-

pulative Handlungen direkt am Objekt) zu unterscheiden (Schölmerich & Lengning, 2008).

Bei der Beobachtung des Explorationsverhaltens in der Fremden Situation zeigt sich, dass zu Beginn der Labor- Situation das Explorationsverhalten des Kleinkindes⁴ am höchsten ist, dann einen radikalen Abfall durchläuft, wenn die fremde Person hereinkommt und sich mit der Mutter unterhält und bis zum Ende der Fremden Situation das ursprüngliche Explorationslevel nicht mehr erreicht (Ainsworth & Bell, 1970).

Auch Spangler und Grossmann (1993) fanden in ihrer Studie heraus, dass die Manipulation von Objekten von sicher gebundenen Kindern während der Trennungsepisoden signifikant sinkt, während die Manipulation bei unsicher gebundenen Kindern vor allem in der ersten Trennungsepisode stark ansteigt. Über den längeren Zeitraum eines Vormittages betrachtet (zwischen Abschied von der Mutter und einer Spielsituation), fand Ganser (2009) heraus, dass das aktive Explorationsverhalten insgesamt signifikant zunimmt.

Es soll auch in der vorliegenden Arbeit untersucht werden, wie sich Bindungssicherheit zur Mutter, durch die mentale Repräsentation des Sicherheitskonzeptes auf das Explorationsverhalten in der Kinderkrippe auswirkt.

Nun soll im weiteren auf den letzten Aspekt der eingangs erwähnten Trias von Trennungsbelastung, Exploration und Anpassungsfähigkeit eingegangen werden.

2.1.3 Bindung und Anpassungsfähigkeit

„Individuelle Anpassungen an die Gegebenheiten des Lebens sind die Grundlage jeder gesunden Entwicklung. ... Psychologische Anpassung meint ... die Fähigkeit, im Einklang mit der Wirklichkeit zunehmend kompetent, planungs- und handlungsfähig zu bleiben, dabei Unterstützung von anderen anzunehmen und für andere zu gewähren.“ (Grossmann & Grossmann, 2008, S.231, 250)

Anpassung ist ein lebenslanger Prozess, der das Kind eigentlich schon von der Zeugung an bis zur Geburt und noch weiter begleitet. Schon intrauterin kann die kindliche Hirnaktivität beeinflusst werden, beispielsweise durch die Auswirkung von hoher Ausschüttung mütterlicher Stresshormone, was sich dann wiederum, durch Entwicklung verschiedener Verhaltstendenzen und Fähigkeiten des Kindes, auf die postnatale Anpassungsfähigkeit auswirkt (Ahnert, 2006).

⁴ca. 12 Monate alt

Jedoch ist der Prozess der Anpassung anfällig für Störfaktoren. Dabei kommt es auch darauf an, wie die Umwelt auf das Kind und seine genetischen Dispositionen (z.B.: Temperament) reagiert (Ahnert, 2006).

Das Zusammenspiel von kindlicher Persönlichkeit und Verhalten und dem Verhalten der Eltern wird auch als *Eltern-Kind-Passung* bezeichnet. Der Begriff der *Passung* geht auf Thomas und seine Mitarbeiter (1963; zitiert nach Zentner, 2008) zurück. Dementsprechend sollten Eltern auf verschiedene kindliche Temperamentstypen verschieden reagieren und so dem Kind die optimale Entwicklungsumgebung bieten (Zentner, 2008).

Auch Bindung steht mit dem Begriff der Passung in engem Zusammenhang, da eine sichere Bindung stark von der Feinfühligkeit der Bezugsperson abhängt. Diese reagiert wiederum mit ihrem mehr oder weniger feinfühligem Verhalten auf Verhaltenstendenzen des Kindes. Kinder mit einem schwierigen Temperament, das beispielsweise von starker negativer Emotion und hoher Intensität der Reaktionen geprägt ist, erfordern von Seiten der Eltern höhere Feinfühligkeit, um optimal auf die kindlichen Bedürfnisse reagieren zu können. Durch schlechte, *Kind-Umwelt-Passung*, die die Bindungssicherheit des Kindes zur Bindungsperson beeinflusst, kann auch die Anpassungsfähigkeit und damit der weitere Entwicklungsverlauf des Kindes beeinträchtigt werden (Ahnert, 2006).

Der Eintritt in die Kinderkrippe oder den Kindergarten ist für die meisten Kinder der allererste Übergang vom familiären Lebensumfeld in eine neue Umwelt. Dieser Übergang ist also prototypisch. Eine gelungene oder misslungene Bewältigung dieses Übergangs hat wahrscheinlich Auswirkungen auf alle weiteren normativen Übergänge im Leben des Kindes (Übergang zur Volksschule, weiterführende Schule, Beruf, etc.; Schmidt-Denter, 1984; zitiert nach Beelmann, 2006). Je nachdem, welche Voraussetzungen das Kind in diesen Anpassungsprozess mitbringt, kann dieser mehr oder weniger gut gelingen.

Nun kommt es aber nicht nur darauf an, unter welchen Umständen das Kind bis jetzt aufgewachsen ist oder wie sich die Kind-Umwelt-Passung entwickelt hat, sondern welche anderen protektiven (= Schutz-) oder vulnerablen (= Risiko-) Faktoren im Leben des Kindes eine Rolle spielen (Ahnert, 2006).

Die Anpassung an das neue Umfeld der Kinderkrippe kann beispielsweise durch ein schwieriges Temperament des Kindes erschwert werden. Wenn das Kind nun aber über ausreichend *protektive Faktoren* verfügt, wie zum Beispiel eine sichere Bindung zur Mutter oder eine besonders feinfühligke Erziehlerin, so könnten diese protektiven Faktoren den *vulnerablen Faktor* des Temperaments aufwiegen und dem Kind die Möglichkeit zu einer guten Anpassung

geben.

Der Faktor des Temperaments wird daher auch in die Untersuchung mit-einbezogen, um herauszufinden welche Rolle er in dem Zusammenspiel der anderen Variablen spielt.

Eine sichere Bindungsbeziehung zur Mutter könnte also einen Schutz-faktor für das Kind darstellen, unterstützend bei der Eingewöhnung in die Krippe wirken und eine gute Voraussetzung für alle weiteren normativen Übergänge in andere Lebensumwelten bieten.

2.2 Krippenadaptation

Der Eintritt in die Kinderkrippe ist für die betroffenen Kinder der Eintritt in eine völlig neue Welt, mit neuer Umgebung und neuen Personen mit denen es sich auseinanderzusetzen gilt.

Neues, dem man begegnet, kann zwei verschiedene Handlungstendenzen hervorrufen, entweder Angst und Vermeidungsverhalten oder Annäherung und Exploration. Die Anwesenheit der Bindungsperson kann nun im besten Fall erreichen, dass der Wettstreit dieser beiden Tendenzen zugunsten der Annäherung und Exploration ausgeht. Das Kind kann sich also dem Neuen nähern und sich damit auseinandersetzen (Ainsworth & Bell, 1970).

In der vorliegenden Arbeit wird die Frage gestellt, ob die mentale Re-präsen- tation der Bindungssicherheit zur Mutter, ohne Anwesenheit dersel- ben, auch ausreicht um dem Kind eine stressreduzierte Auseinandersetzung mit der neuen Umgebung und eine optimale Anpassung zu ermöglichen.

Um den Leser in das Thema der Eingewöhnung einzuführen, soll zu aller erst skizziert werden, wie eine solche beispielsweise organisiert sein könnte. Danach soll auf die kindlichen Möglichkeiten der Bewältigung im Sinne von Stressregulation näher eingegangen werden.

2.2.1 Eingewöhnung

Um dem Kind die Möglichkeit einer langsamen und individuellen Gewöhnung an die neue Umgebung zu geben, sollte die Zeit der Eingewöhnung in die Kin- derkrippe aus mehreren Phasen bestehen. Ein solches Eingewöhnungsmodell, das sich an der Bindungstheorie orientiert, ist jenes von Laewen, Andres & Hedervari-Heller (2003; zitiert nach Hedervari-Heller, 2007).

1. Rechtzeitige Information der Eltern über den Eingewöhnungs-

prozess: Informationen über die Wichtigkeit der elterlichen Beteiligung und die ungefähre Dauer der Eingewöhnung.

2. **Dreitägige Grundphase:** Die Eltern begleiten das Kind in den Gruppenraum, halten sich jedoch zurück um dem Kind Orientierung und Kontaktaufnahme zu ermöglichen. Das Kind soll sich langsam an der Erzieherin als neuer Bezugsperson orientieren
3. **Vorläufige Entscheidung über Dauer der Eingewöhnungszeit:** Es kommt nur ersten Trennung zwischen Mutter und Kind und die Reaktion des Kindes wird beobachtet. Lässt sich das Kind innerhalb von 1-2 Minuten beruhigen, bleibt der Elternteil ca. 30 Minuten abwesend.
4. **Stabilisierungsphase:** Die Trennungszeiten werden nach und nach verlängert und die Erzieherin übernimmt vollständig die Versorgung (Wickeln, Füttern) des Kindes.
5. **Schlussphase:** Das Kind bleibt alleine in der Betreuungseinrichtung. Jedoch sollten die Eltern jederzeit erreichbar sein. Wenn sich das Kind von der Erzieherin trösten lässt und diese als sichere Basis betrachtet, ist die Eingewöhnung abgeschlossen.

Dieses Modell zeigt deutlich, dass es in der Eingewöhnung von Kleinkindern in die Kinderkrippe vor allem darauf ankommt, auf das Tempo und die Bedürfnisse des Kindes einzugehen, die interindividuell stark variieren können. Diese starke Variation der Eingewöhnungsbedürfnisse von Kleinkindern hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie beispielsweise von den schon erlernten Mechanismen um mit stressvollen Situationen, wie die Krippeneingewöhnung zweifelsfrei eine ist, umzugehen. Da es in der vorliegenden Arbeit vor allem um das Bewältigungsverhalten des Kindes in Bezug auf die Krippeneingewöhnung und vor allem in Bezug auf die Bindung zur Mutter gehen soll, wird auf das Eingewöhnungsmodell an dieser Stelle nicht weiter eingegangen.⁵

2.2.2 Kindlicher Umgang mit Stress

Wenn das Kleinkind nun in die Situation der Trennung von seiner Mutter kommt, reagiert es zuerst einmal akut gestresst, protestiert gegen die bevor-

⁵Es scheint aber durchaus interessant und sinnvoll, das Thema der Eingewöhnungsorganisation und Zusammenhänge mit Bindung und Bewältigungsverhalten zu einem späteren Zeitpunkt aufzunehmen und in weiteren wissenschaftlichen Arbeiten zu untersuchen.

stehende Trennung und versucht dann unter Einsatz all seiner zur Verfügung stehenden Mittel die Mutter wieder zurückzubekommen (Heinicke & Westheimer, 1965; zitiert nach Ainsworth, 1970). Die Trennungssituation bedeutet für das Kind Stress und alle Verhaltensweisen des Kindes, die darauf abzielen, diesen Stress zu lindern, werden auch als *Copingstrategien* bezeichnet. Unter Coping versteht man den Prozess, mit Anforderungen (external oder internal) umzugehen, die als anspruchsvoll und die eigenen Recourcen übersteigend wahrgenommen werden (Lazarus & Folkman, 1984; zitiert nach Taylor, 2006).

Ein Begriff, der sich, ähnlich wie Coping, mit der Beeinflussung eigener Emotionen beschäftigt, ist der Begriff der emotionalen Selbstregulation. Emotionale Selbstregulation wird angewandt, um den eigenen emotionalen Zustand auf ein angenehmes Maß der Intensität zu bringen, damit eigene Ziele erreicht werden können (Eisenberg et al., 1995). Säuglinge tun dies durch gezieltes Abwenden von unangenehmen Reizen, Kleinkinder, die schon krabbeln oder gehen können, können durch diese Art der Fortbewegung die Nähe zu potenziell beunruhigenden Situationen und damit ihren Affekt kontrollieren. Im zweiten Lebensjahr kommt noch die Kompetenz der Sprache hinzu, die es den Kleinkindern ermöglicht ihren Gefühlszustand auszudrücken und auch zunehmend besser selbst zu regulieren (Berk, 2005).

In der hier vorliegenden Arbeit soll es vor allem um den allgemeinen Umgang mit Belastungen beim Eintritt in die Kinderkrippe gehen. Daher soll im Folgenden einheitlich der Begriff des *Coping* verwendet werden.

2.2.3 Entwicklung von Copingstrategien

Die ersten zwei Lebensjahre sind wesentlich für die Entwicklung von Copingstrategien, da das Kind im Rahmen von „kleineren Frustrationen“ (wie zum Beispiel Spielzeug, das kaputt geht, nicht erreichbar ist, weggenommen wird) lernen kann mit seinen negativen Emotionen umzugehen und sein psychisches Gleichgewicht wieder herzustellen (Lewis, Zimmerman, Hollenstein & Lamey, 2004).

Die Entwicklung von Copingstrategien beginnt beim Säugling⁶ (engl. „infant“) damit, dass er sich seiner Reflexe bedient, wie zum Beispiel dem Nuckeln am Daumen oder dem Wegdrehen des Kopfes. Mit der weiteren körperlichen Entwicklung des Säuglings wird es möglich die Nähe und Distanz zu einem interessanten Objekt selbst zu bestimmen oder auch nach be-

⁶erstes Lebensjahr

stimmten Objekten zu greifen. Damit Säuglinge diese Strategien erfolgreich selbst anwenden können, muss der Grad des empfundenen Stresses jedoch relativ gering sein. Außerdem sind sie noch nicht in der Lage selbst nach der stressauslösenden Ursache zu suchen. Allerdings lernen Säuglinge in ihrem ersten Lebensjahr auch, mit ihrer Bezugsperson in Beziehung zu treten und das Potenzial der Bezugsperson zur Regulierung ihrer negativen Emotionen zu nutzen (Kopp, 1989)⁷.

Im Kleinkindalter⁸ (engl. „toddlerhood“) sind die Kinder nicht mehr nur von der Möglichkeit zu weinen oder zu schreien abhängig, um auf sich und ihre Lage aufmerksam zu machen. Sie können ihre verbesserte physische Koordination und Mobilität, sowie auch ihre Sprache schon dafür einsetzen, sich selbst zu beruhigen, ihre Lage zu verändern oder Bezugspersonen auf ihren emotionalen Zustand hinzuweisen (Aldwin, 1994). Außerdem lernen die Kinder ihren Körper besser kennen und können diesen dann auch gezielt zur Stressregulierung einsetzen. Sie können ihre Aufmerksamkeit schon gezielter auf andere Dinge und Aktivitäten richten um sich von dem stressauslösenden Reiz abzulenken (Kopp, 1989). Auch (Ganser, 2009) konnte in ihrer Untersuchung bestätigen, dass ältere Kinder (27-32 Monate) signifikant mehr selbststimulierende Verhaltensweisen anwenden, als die jüngeren und mittleren Kinder. Außerdem verwendeten Kinder der mittleren Altersgruppe (22-26 Monate) deutlich mehr Objekte zur Beruhigung und Bewältigung als das jüngere Kinder taten. Ältere Kinder zeigten dabei einen ähnlich hohen Wert.

Parritz (1996) fand in seiner Untersuchung folgende 8 Coping- Verhaltensweisen, in, für Kleinkinder, herausfordernden Situationen, die sich auch signifikant von Situationen im freien Spiel unterschieden:

- Nähe suchen,
- Ablenken,
- direkte Kontaktaufnahme mit der Mutter,
- Jammern,
- Versuch die gemeinsame Aufmerksamkeit mit der Mutter auf den stressauslösenden Stimulus zu richten,
- Selbststimulierung,
- Versuch das Stimulusobjekt zur Mutter zu bewegen und

⁷Zum Thema „Bezugsperson als Regulator“ siehe auch 2.1.1

⁸ca. zweites und drittes Lebensjahr

- Informationssuche über das Stimulusobjekt.

Lewis et al. (2004) teilt die Copingstrategien des Säugling bzw. Kleinkindes in *objekt-orientierte* (direkte Manipulation eines Objektes), *personen-orientierte* (Nähe suchen) und *objekt-und-personen-orientierte* (Objekt zur Bezugsperson bringen) Strategien ein.

Wenn Kinder nicht einem neuem Objekt, sondern einer neuen Situation ausgesetzt wurden, zeigte sich in der Untersuchung von Passman und Weisberg (1975), dass Kinder, die ein persönliches Lieblingsobjekt bei sich hatten, genauso wenig Stressbelastung zeigten, wie Kinder, deren Mutter anwesend war. In diesem Sinne, könnte auch ein solches persönliches Objekt die Trennung von der Mutter und den Übergang in die Kinderkrippe erleichtern.

Im natürlichen Kontext des Kindes ermittelte Ganser (2009) in ihrer Untersuchung folgende Strategien, die im Rahmen des Krippeneintrittes der Regulation von Stress dienen könnten:

- Nuckeln/Saugen
- Nutzung eines vertrauten Objektes
- Nutzung eines vertrauten Saugobjektes
- Kleidungsstimulation
- Nähe und Körperkontakt zur Erzieherin

Diese Untersuchung wurde auch im Rahmen der Wiener Kinderkrippenstudie⁹ durchgeführt. Mit Ausnahme der Strategie *Nähe und Körperkontakt zur Erzieherin*, die in einer anderen Arbeitsgruppe zum Tragen kommt, werden die oben genannten Stressregulationsstrategien von Ganser (2009) zur weiteren Bearbeitung der Fragestellungen herangezogen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Kind auf die Trennung von der Mutter und auf neue, belastende Situationen einerseits mit der Äußerung von negativen Emotionen und verändertem Explorationsverhalten und andererseits mit verschiedenen Verhaltensstrategien zur Minderung der Belastung reagieren kann. Im folgenden Kapitel werden nun einige Studien und Ergebnisse betrachtet, die Unterschiede im Verhalten zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern schon zum Inhalt hatten.

⁹Genauere Informationen dazu im Kapitel 4.1

2.3 Bindungssicherheit und Bewältigungsstrategien

Im Zuge medialer Debatten über institutionelle Kinderbetreuung und der Angst, dem Kind und seiner Bindung zur Mutter zu schaden, wenn es zu früh in außerhäusliche Betreuung übergeben wird, haben sich schon viele Studien damit beschäftigt, ob sich der Krippeneintritt auf die Bindungssicherheit zur Mutter auswirkt. Die umgekehrte Perspektive, nämlich ob und wie sich die Bindungssicherheit des Kindes auf seine Bewältigung der Krippeingewöhnung auswirkt, haben bis jetzt erst wenige Studien untersucht. Einige Ergebnisse, die hier relevant sind, sollen nun kurz dargestellt werden.

Ahnert und Rickert (2000) haben bei ihrer Untersuchung von 70 Kleinkindern zwischen 11 und 20 Monaten festgestellt, dass sich sicher und unsicher gebundene Kinder während der Eingewöhnung, bei *Anwesenheit der Mutter*, nicht in ihren Emotionsäußerungen unterscheiden. Bei beiden Gruppen zeigt sich eine Verschiebung von eher positiven Emotionen hin zu negativer Emotionsäußerung. Wenn dann allerdings die tägliche *Trennung von der Mutter* einsetzte, zeigten sicher gebundene Kinder am ersten Tag deutlich erhöhte negative Emotionsäußerungen, als das unsicher gebundene Kinder taten. Im Laufe der Zeit nahmen die positiven Emotionsäußerungen in beiden Bindungsgruppen wieder zu und nach ca. fünf Monaten zeigten die Kinder ein Befinden, ähnlich wie am ersten Tag der Eingewöhnung.

Bei Anwesenheit der Mutter zeigte sich durch Herzfrequenzmessung, dass unsicher gebundene Kinder in der Gesamtgruppe stärker belastet waren, als sicher gebundene Kinder, was sicher jedoch nicht durch mehr negative Emotionen als bei sicher gebundenen Kindern äußerte. Am ersten Tag der Trennung, wenn die Mütter nicht mehr anwesend waren, waren beide Bindungsgruppen bei der Ankunft im Kindergarten ähnlich gestresst, und nur danach, während dem freien Spiel, zeigten sicher gebundene Kinder weniger Belastung als unsicher gebundene Kinder. An den folgenden Trennungstagen konnten keine Unterschiede mehr in der Belastungen zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern gefunden werden.

Ähnliche Ergebnisse können auch Ziegenhain und Wolff (2000) vorweisen, wenn es um den emotionalen Ausdruck der verschiedenen gebundenen Kinder geht. Sie berichten nämlich, dass in ihrer Untersuchung, von 35 durchschnittlich 11-Monate alten Kindern, sicher gebundene Kinder deutlich mehr und intensivere negative Emotionen äußerten, sich ängstlicher und verschlossener zeigten und mehr Abwehr gegenüber der Erzieherin signalisierten. Im Vergleich dazu, zeigten sich unsicher-vermeidend gebundene Kinder „...fröhlicher, angeregter und aktiver, hatten mehr Körperkontakt mit der Erzieherin, er-

kundeten sehr viel aktiver die Räume und Gegenstände...“ (Ziegenhain & Wolff, 2000, S.84). In der vierten Woche allerdings, waren gegenläufige Verhaltenstendenzen zu beobachten. Sicher gebundene Kinder wurden aufgeschlossen und wirkten emotional weniger belastet, während unsicher-vermeidend gebundene Kinder zunehmend verschlossen und erschöpft wirkten.

Die aktuellste dieser Veröffentlichungen aus dem Jahr 2004 von Ahnert, Gunnar, Lamb & Barthel zeigt, dass sicher gebundene Kinder intensivere Emotionen, beim Übergang von der *adaptation phase* (=noch von der Mutter begleitet) in die *separation phase* (=Aufenthalt in der Kindertagesstätte ohne Mutter) als unsicher gebundene Kinder zeigen. Allerdings konnten sie bei sicher gebundenen Kindern keine bessere Stressbewältigung aufzeigen als bei unsicher gebundenen Kindern.

2.4 Temperament und Alter als Einflussfaktoren

In der Studie von Ahnert et al. (2004) zeigten sich signifikante Interaktionen zwischen dem Temperament, gemessen mit den Skalen *Zugänglichkeit*, *Anpassungsfähigkeit* und *Stimmung* der Toddler Temperament Scale (Fullard, McDevitt & Carey, 1984), und der Bindung zur Mutter und zwar in der Weise, dass sicher gebundene Kinder von ihren Müttern als eher anpassungsfähig und zugänglich beschrieben wurden.

Eine andere Möglichkeit der Klassifizierung des Temperaments ist die Aufteilung in *leichtes*, *aktiv-expressives*, *schwieriges* und *schüchternes* Temperament. Wobei Kinder mit leichtem Temperament als mit überwiegend ausgeglichener Grundstimmung, anpassungsfähig und zugänglich beschrieben werden, aktiv-expressive Kinder als launisch und mit intensiven Emotionen, schüchterne Kinder als wenig aktiv und wenig zugänglich und schwierige Kinder als am wenigsten zugänglich. In der dazugehörigen Studie zeigte sich, dass das schwierige und aktiv-expressive Temperament jeweils ca. 50% der sicher und 50% der unsicher gebundenen Kinder zugeordnet werden konnte. Die Temperamentstypen waren in dieser Studie auf die Bindungstypen also relativ gleich verteilt (Ahnert & Rickert, 2000).

In der Untersuchung von Parritz (1996) wurde die Skala *Zugänglichkeit* des TTS (Fullard et al., 1984) miteinbezogen um sie mit dem Verhalten und den Emotionen des Kindes, sowie der Anpassung des Kindes an neue Personen und Situationen in Beziehung zu setzen. 12-Monate alte Kinder, die von ihren Müttern als eher vorsichtig und skeptisch (unzugänglich) beschrieben wurden, zeigten dabei häufigere Annäherungsversuche an die Mutter, häufigere selbstgewählte Ablenkung vom Stimulusobjekt und häufigeres

Jammern. Bei 18-Monate alten Kindern mit diesen Temperamenteigenschaften zeigte sich vor allem ein Zusammenhang von vorsichtigem Temperament und häufigerer Selbstberuhigung durch Manipulation der Kleidung oder des Körpers und häufigerem Jammern.

In Bezug auf die Exploration und den Umgang mit neuen Personen und Objekten könnten laut (Schölmerich & Lengning, 2008) die Temperamentsaspekte *Irritierbarkeit*, *Geselligkeit* und *Freunde an körperlichen Kontakten* von Relevanz sein.

Unterschiede in den Altersgruppen bezogen sich in einer Studie von Watanamura, Donzella, Alwin und Gunnar (2003) auf die Unterteilung in *infants* (2-16 Lebensmonate) und *toddler* (16-38 Lebensmonate) und zeigten, dass, bei ihrem Aufenthalt im Kindergarten, toddler mehr positiven Affekt zeigten, ihre Aufmerksamkeit über längere Zeit aufrechterhalten konnten und dabei weniger gestresst, verängstigt oder wütend waren, als infants. Außerdem war in diesem Fall innerhalb der Altersgruppe der toddler das Spiel mit Peers hochsignifikant korreliert mit dem Alter der Kinder (ältere Kinder mehr und komplexeres Peer Spiel).

Auch bei der Entwicklung der Exploration gibt es Altersunterschiede, zumal die Möglichkeiten zur Exploration sehr stark von der körperlichen und kognitiven Entwicklung abhängen (Wentworth & Witryol, 2003). Kleinkinder im Alter von ca. 1 1/2 Jahren beginnen Objekte systematisch zu untersuchen und mit ihnen zu experimentieren und mit der zunehmenden sprachlichen Entwicklung, können die Kinder auch durch das Fragen-Stellen ihr Wissen erweitern (Schölmerich & Lengning, 2008). In der Längsschnittuntersuchung von Keller, Schölmerich, Miranda und Gauda (1987) zeigte sich, dass Kinder im Alter von zwei Jahren hauptsächlich manipulativ explorierten. Kinder, die älter oder jünger als zwei Jahre waren, zeigten jeweils vermehrtes visuelles und taktils Explorationsverhalten. In der Studie von Ahnert et al. (2004) konnten keine signifikanten Effekte bezogen auf das Alter der Kinder gefunden werden. Mit einer Altersspannweite von 11-20 Monaten war die Altersgruppe relativ homogen.

Im folgenden Kapitel sollen die wichtigsten Erkenntnisse aus der Theorie zusammengefasst und Fragestellungen für die darauffolgende Untersuchung abgeleitet werden.

3 Globale Fragestellungen

Eine sichere Bindung zur Mutter ermutigt also das Kind seine Umgebung zu erforschen und macht es anpassungsfähiger in neuartigen Situationen. Das gilt vor allem dann, wenn die Mutter in der Nähe und für das Kind jederzeit verfügbar ist. Hilft das Gefühl und die mentale Repräsentation der sicheren Bindung zur Mutter dem Kind aber auch dann dabei sich an eine neue Umgebung anzupassen, wenn die Mutter nicht im Raum und zugänglich ist?

Für die vorliegende Arbeit wird postuliert, dass sich die Höhe der Belastung des Kindes während der Eingewöhnung und die Funktion des Sicherheitskonzeptes der Mutter-Kind-Bindung vor allem darin zeigt,

- welche Belastungsreaktionen in Form von negativen Emotionen das Kind in der Kinderkrippe äußert,
- in welchem Ausmaß es seine Zeit mit ungezwungenem Explorieren verbringt und
- welche Verhaltensweisen es zur Minderung der Stressbelastung nutzen kann.

Es soll nun noch einmal aus der Theorie abgeleitet werden, auf welche Fragestellungen sich die vorliegende Studie konzentrieren will.

Vorausgehend soll an dieser Stelle erwähnt werden, dass für alle Fragestellungen der Aspekt *Anpassungsfähigkeit* des Temperaments miteinbezogen werden soll. Wie schon in Kapitel 2.1.3 ausführlich erläutert, ist Anpassungsfähigkeit eine Eigenschaft, deren Entwicklung und Ausprägung maßgeblich durch die Bindung zur Mutter mitbeeinflusst wird. Außerdem konnten Ahnert et al. (2004) nachweisen, dass diese Anpassungsfähigkeit in Zusammenhang mit einer sicheren Mutter-Kind-Bindung steht.

Sowohl Ziegenhain und Wolff (2000), als auch Ahnert und Rickert (2000) hatten in ihrer Studien das Ergebnis, dass sicher gebundene Kinder in der ersten Zeit der Eingewöhnung nach der Trennung von der Mutter deutlich mehr negative EMotionen zeigten als unsicher gebundene Kinder. Diese Ergebnisse könnten nach Grossmann (2008) dadurch erklärt werden, dass sicher gebundene gelernt haben, ihre Hilfsbedürftigkeit zu äußern. Wenn sicher gebundene Kinder zu Beginn der Betreuung in einer Tageseinrichtung mehr negative Emotionen zeigen als unsicher gebundene Kinder, so könnte das darauf hinweisen, dass sie ihre Belastung durch die Trennung äußern und sich dadurch Hilfe erwarten.

Neben dem Temperamentsaspekt der Anpassungsfähigkeit könnten aus Sicht der Autorin auch die Aspekte der eher positiven oder negativen *Stimmung* und der *Intensität* von Reaktionen eine Rolle spielen.

1. Daher wird auch für die vorliegende Studie erwartet, dass sicher gebundene Kinder in der ersten Phase der Beobachtung deutlich mehr negative Emotionen zeigen, als unsicher gebundene Kinder.

In den oben genannten Studien (Ziegenhain & Wolff, 2000; Ahnert & Rickert, 2000) waren die Stichproben hinsichtlich ihres Alters relativ homogen. Watamura et al. (2003) konnten zeigen, dass toddler mehr positive Emotionen zeigten und weniger gestresst waren als infants. Da die vorliegende Arbeit Kinder mit einer relativ weiten Altersspanne von 15 bis 31 Monaten untersucht, interessieren auch Altersunterschiede im Kontext Bindungssicherheit- negative Emotionen. Auch der Einfluss der Temperamentsaspekte *Anpassungsfähigkeit*, *Stimmung* und *Intensität* soll in diesem Zusammenhang untersucht werden.

Laut Grossmann und Zimmermann (1999) haben Kinder, die sicher gebunden sind, einen Vorteil in der Exploration, da sie höheres Interesse an neuen Gegenständen haben und diesen neuen Objekten auch höhere Aufmerksamkeit entgegenbringen. Das könnte darauf hinweisen, dass sicher gebundene Kinder auch in der Kinderkrippe ein aktiveres Level an Exploration aufweisen und ihre neue Umgebung aktiver erforschen als unsicher gebundene Kinder. Allerdings zeigt die Untersuchung von Ainsworth und Bell (1970), dass das Explorationslevel der Kinder sinkt, sobald die Mutter in der Fremden Situation den Raum verlässt, und innerhalb des untersuchten Zeitraumes das ursprüngliche Level an Exploration nicht mehr erreicht. Das wiederum bedeutet, dass die Anwesenheit der Mutter für die aktive Exploration des Kindes maßgeblich ist und sich daher bei der Eingewöhnung in der Kinderkrippe, ohne Anwesenheit der Mutter, wahrscheinlich keine Unterschiede in der Exploration von sicher und unsicher gebundenen Kindern zeigen werden.

Ziegenhain und Wolff (2000) wiederum konnten in ihrer Studie beobachten, dass unsicher gebundene Kinder am ersten Tag in der Kinderkrippe deutlich aktiver ihre Umgebung explorierten als sicher gebundene Kinder. Sie beobachteten allerdings auch, dass sich dieses Verhalten nach ca. vier Wochen umgekehrt hatte. Sicher gebundene Kinder explorierten dann schon aktiver als unsicher gebundene Kinder, während zweitens zunehmend verschlossen und erschöpft wirkten.

Außerdem berichtet Ganser (2009), dass die Exploration von allen Kindern in Spielsituationen am Vormittag signifikant höher war als kurz nach der Trennung von der Mutter.

Daher kann erwartet werden, dass es, je nach Zeitpunkt der Erhebung, doch einen Unterschied im Explorationsverhalten von sicher und unsicher gebundenen Kindern gibt.

Das Explorationsverhalten unterscheidet sich weiterhin auch je nach Alter der Kinder. Keller et al. (1987) zeigten in ihrer Längsschnittstudie, dass vor allem Kinder um das zweite Lebensjahr manipulativ explorierten, die älteren und jüngeren Kinder sich vorwiegend mit visueller und taktiler Exploration beschäftigten. Watamura et al. (2003) fand heraus, dass ältere toddler im Vergleich zu jüngeren toddlern häufiger und komplexer in Peer-Spiel involviert waren. Dieses Ergebnis könnte auch ein Hinweis darauf ein, dass ältere Kinder mehr aktiv explorieren, auch mit Objekten.

Ablenkbarkeit als Temperamentsaspekt des TTS¹⁰ scheint den Temperamentsaspekten von Schölmerich und Lengning (2008)-Irritierbarkeit, Geselligkeit, Freude an körperlichen Kontakten- am ehesten gleichgesetzt werden zu könnten. Aus der Sicht der Autorin könnte auch der Aspekt der *Aktivität* relevant sein.

2. Diese Arbeit soll sich daher mit der Fragestellung beschäftigen, ob sich sicher und unsicher gebundene Kinder in ihrem Explorationsverhalten unterscheiden und in welche Richtung diese Unterschiede gehen.

Da die Versuchspersonen der vorliegenden Studie im Vergleich zu anderen Studien (z.B. Ahnert & Rickert, 2000; Ahnert et al., 2004; Ziegenhain & Wolff, 2000) eine relativ große Altersspanne aufweisen, können außerdem Altersunterschiede im Explorationsverhalten betrachtet und auch in den Kontext Bindungssicherheit- Explorationsverhalten miteinbezogen werden.

Auch der Einfluss der Temperamentsaspekte *Anpassungsfähigkeit*, *Ablenkbarkeit* und *Aktivität* sollen in diesem Zusammenhang untersucht werden.

Sicher gebundene Kinder haben im Umgang mit ihrer Bezugsperson gelernt ihre Gefühle angemessen zu organisieren und daher die Fähigkeit erlangt mit herausfordernden Situationen angemessen umzugehen (Grossmann & Grossmann, 2008). Dementsprechend sollten sicher gebundene Kinder eher

¹⁰Auf die *Toddler Temperament Scale* wird im folgenden Kapitel genauer eingegangen

fähig sein auch gezielte Verhaltensweisen (wie z.B. Nuckeln am Daumen, Zupfen an der Kleidung, Nutzen eines Objektes) einzusetzen um ihre Stressbelastung zu regulieren als unsicher gebundene Kinder.

Bei der Betrachtung von Altersunterschieden, können, laut Kopp (1989), Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr (*toddlerhood*) ihren Körper schon gezielter zur Stressregulierung einsetzen als jüngere Kinder. Ganser (2009) konnte bestätigen, dass ältere Kinder signifikant mehr selbststimulierende Verhaltensweisen zur Stressregulation einsetzten.

Parritz (1996) konnten einen Zusammenhang zwischen weniger zugänglichem Temperament und häufigerer Selbstberuhigung durch Manipulation an der Kleidung und des Körpers feststellen.

3. Es soll also in der vorliegenden Arbeit betrachtet werden, ob sicher und unsicher gebundene Kinder Unterschiede in der Anwendung von (mehreren) stressregulierenden Verhaltensweisen zeigen und ob Altersunterschiede dabei eine Rolle spielen. Zusätzlich zum Temperamentsaspekt *Anpassungsfähigkeit* sollen auch die Aspekte der *Zugänglichkeit* und *Empfindlichkeit* betrachtet werden.

Im weiteren Verlauf sollen nun das Untersuchungsdesign und die Methoden vorgestellt werden, mit denen die Daten für die vorliegende Studie, im Rahmen des WIKI- Forschungsprojektes, erhoben wurden. Anschließend werden die Hypothesen noch einmal im Detail dargestellt.

4 Untersuchungsdesign und Methoden

Die Daten für die vorliegende Arbeit wurden im Rahmen der *Wiener Kinderkrippenstudie* erhoben. Dafür wurden zu sechs Zeitpunkten Befragungen der Eltern bzw. ErzieherInnen durchgeführt, als auch zu drei Zeitpunkten Videoaufzeichnungen von 90 Kindern gemacht. Auf die Wiener Kinderkrippenstudie, die Art der Daten und die Form der Erhebung soll im Folgenden näher eingegangen werden.

4.1 Wiener Kinderkrippenstudie

Die Wiener Kinderkrippenstudie geht von der Forschungseinheit Psychoanalytische Pädagogik des Instituts für Bildungswissenschaften an der Universität Wien aus und beschäftigt sich mit der Eingewöhnungsphase von Kleinkindern in Kinderkrippen. Die Dauer dieses Projektes war von April 2007 bis April 2010 geplant. Das Ziel der WIKI-Studie soll es sein, zu untersuchen, welche Faktoren die Eingewöhnungsphase der Kleinkinder und die Bewältigung des Verlassen-Werdens bzw. des Getrennt-Seins von den Eltern positiv beeinflussen. Aus der Erkenntnis dieser förderlichen Faktoren sollen dann unter anderem Konsequenzen für die Aus- und Weiterbildung von Kleinkindpädagoginnen abgeleitet und außerdem diskutiert werden, inwieweit diese Konsequenzen umsetzbar sind.

Die 90 untersuchten Kinder besuchten verschiedene Wiener Kindertagesstätten, sowohl städtischer, als auch privater oder kirchlicher Träger und waren zum Zeitpunkt des Eintrittes in die Kinderkrippe zwischen 10 und 33 Lebensmonaten alt. Der Zeitraum der Erhebungen für ein einzelnes Kind erstreckte sich über ca. ein halbes Jahr, von 2-4 Wochen vor dem Krippeneintritt bis 6 Monate danach.

4.2 Stichprobe

Für die Bearbeitung der Fragestellungen dieser Arbeit wurden die Daten von 55 Kindern aus der obengenannten Stichprobe zu 4 Zeitpunkten herangezogen. In der Phase 0, 2-4 Wochen vor dem Eintritt in die Kinderkrippe, wurde mit dem AQS (Waters, 1995) die Bindungssicherheit zur Mutter und mit dem TTS (Fullard et al., 1984) die Einschätzung des Temperaments des Kindes durch die Mutter erhoben. Zur Phase 1, 1-2 Wochen nach dem Krippeneintritt des Kindes, wurde das Kind in der Kinderkrippe gefilmt, genauso wie 2 Monate (Phase 2) und 4 Monate (Phase 3) nach Krippeneintritt.

Außerdem wurden von der Mutter noch soziodemographische Angaben zur Familie, ihren Trennungsängsten und die Entwicklung des Kindes erhoben. Die Erzieherin wurde in den Phasen 1-3 über das Temperament des Kindes und seine Entwicklung befragt, sowie hinsichtlich der Erzieherinnen-Kinder-Bindung und der Erzieherinnen-Kind Interaktionen beobachtet. Zu allen Zeitpunkten wurden auch Speichelproben der Kinder zur Erhebung des Cortisol-Levels genommen. Diese zusätzlichen Daten sind jedoch für die vorliegende Arbeit nicht von Relevanz und werden daher nicht näher betrachtet.

Erhebungsphase	Zeitpunkt	erhobene Daten
Phase 0	2-4 Wochen vor Krippeneintritt	AQS Mutter, TTS- Mutter, soziodemographische Daten
Phase 1	1-2 Wochen nach Krippeneintritt	Videographie Abschied, Spiel
Phase 2	2 Monate nach Krippeneintritt	Videographie Abschied, Spiel
Phase 3	4 Monate nach Krippeneintritt	Videographie Abschied, Spiel

Tab. 2: Projektplan- Kurzfassung

In der hier verwendeten Stichprobe waren 32 Mädchen und 23 Buben und die Kinder waren zur Phase 0 durchschnittlich 22,62 Monate alt.

4.3 Videographie

Um das Verhalten der Kinder möglichst detailgetreu abbilden zu können, wurden von den Kindern zu 3 Zeitpunkten (Phase 1, Phase 2, Phase 3) jeweils 2 Videoaufnahmen gemacht. In den „Abschiedsvideos“ wurde gefilmt, wie das Kind von einer Bezugsperson gebracht wird und sich von dieser verabschiedet. Diese Videos dauern ca. 10 bis 20 Minuten und wurden auf eine Länge von 8 Minuten geschnitten. Die „Spielvideos“ zeigen eine frei gewählte Spielszene desselben Tages am Vormittag, dauern meist ca. eine Stunde und wurden auf eine Länge von 16 Minuten geschnitten.

Da im Rahmen dieses Projektes mehrere Diplomarbeiten aus den vorliegenden Daten entstanden, die sich mit unterschiedlichen Schwerpunkten beschäftigten, wurden die Videos auch aus unterschiedlichen Blickwinkeln

geschnitten.

Die Abschiedsvideos sollen den Schwerpunkt auf das Bewältigungsverhalten des Kindes im Zusammenhang mit der Trennung von der Bezugsperson legen. Der Schnittzeitpunkt wurde daher so gewählt, dass er genau eine Minute vor dem Punkt liegt, an dem die Bezugsperson die Kinderkrippe verlässt. Es wurden also zur weiteren Bearbeitung 1 Minute vor der Trennung und 7 Minuten nach der Trennung von der Bezugsperson herangezogen.

Der Schnitt der Spielvideos wurde sowohl aus den Blickwinkeln der Kind-Erzieherinnen-Interaktionen, als auch der Kind-Peer-Interaktionen gemacht. Dementsprechend gibt es pro Kind zwei geschnittene Videos zu Spielsequenzen pro Phase, mit jeweils 16 Minuten. Zusätzlich wurden bei jedem Video noch jeweils eine Minute „Kontext“ vor und nach der eigentlichen Videosequenz angehängt, um das Verständnis der Situation beim Kodieren zu erleichtern. Der Start der Kodierung lag also immer bei Minute 01:00.

Das Verhalten des Kindes in den geschnittenen Videos wurden dann mit der Kodier-Software von INTERACT 8.7.0, (Mangold, 2008) kodiert, wobei alle drei Videos pro Phase (Schwerpunkt Bewältigungsverhalten, Kind-Erzieherinnen-Interaktion, Kind-Peer-Interaktion) zur Kodierung herangezogen wurden. Mit dem Programm INTERACT der Firma Mangold (2008) ist es möglich bei wissenschaftlichen Beobachtungen Verhaltensdaten flexibel und leicht festzuhalten und auszuwerten. Auf diesem Weg kann die Dauer und die Häufigkeit eines bestimmten Codes pro beobachteter Videosequenz festgestellt und von Mangold auch zur weiteren statistischen Bearbeitung ausgegeben werden.

Die Videos der hier betrachteten Stichprobe wurden von insgesamt vier unabhängigen Diplomandinnen kodiert. Neun dieser Videos wurden übergreifend kodiert um ein Übereinstimmungsmaß berechnen zu können. Zur Berechnung der Interrater-Reliabilitäten wurde mit Hilfe von INTERACT (Mangold, 2008) ein Cohen's Kappa ausgegeben. Die Kappa- Werte liegen für die Kategorien *Belastungsreaktionen*, *Exploration* und *körperbezogene Verhaltensweisen* zwischen .62 und .83, was eine mittelmäßige bis gute Übereinstimmung darstellt. Die Übereinstimmungswerte der Kategorie *Nutzung von Objekten* liegen zwischen .23 und 1, was eine weniger gute bis hervorragende Übereinstimmung zeigt.

4.3.1 Kodiersystem Bewältigungsverhalten

Basierend auf der Diplomarbeit von Ganser (2009) wurde ein Kategoriensystem für Bewältigungsverhalten entwickelt, das auf fünf Beobachtungsschwerpunkten und der Kategorie *Unkodierbar* beruht.

1. Belastungsreaktion
2. Aktivitätsniveau
3. Körperbezogene und selbststimulierende Verhaltensweisen
4. Nutzung von Objekten
5. Verhaltensorientierung in Hinblick auf die Mutter
6. Unkodierbar

Der Bezug zur Erzieherin und zu Peers wurde hier bewusst ausgelassen, da er in anderen Arbeitsgruppen ausführlicher und als eigener Schwerpunkt behandelt wird.

Im Folgenden sollen die Codes, die für die vorliegende Arbeit von Relevanz sind, kurz vorgestellt und mit Beispielen veranschaulicht werden.

- 1. Belastungsreaktionen:** In dieser Kategorie soll erfasst werden, welche emotionalen Reaktionen das Kind zeigt.

Starke negative Emotionen bezeichnet die Situation, wenn das Kind in seiner Mimik oder in Lautäußerungen Unbehagen und Unwohlsein ausdrückt, also jammert, weint oder ähnliches.

- 2. Aktivitätsniveau:** In dieser Kategorie wurde festgehalten, mit welcher Form der Aktivität das Kind seine Zeit in der Kindergruppe verbrachte.

Erkunden oral bezeichnet die Situation, wenn das Kind einen Gegenstand zur weiteren Erkundung in den Mund nimmt und *Erkunden Spiel* meint, wenn das Kind intensiv mit der Manipulation und dem Spiel mit einem oder mehreren Gegenständen beschäftigt ist. Auch Interaktionen mit Gleichaltrigen zählen zu diesen Verhaltensweisen. Bei dem Code *Spiel mit hohem motorischen Einsatz* spielt das Kind zielgerichtet mit viel Energie und Körpereinsatz, wie beispielsweise beim Laufen, Rutschen, Hüpfen, etc.

- 3. Körperbezogene und selbststimulierende Verhaltensweisen:** In diese Kategorie fallen alle Verhaltensweisen, bei denen das Kind durch

verschiedene Formen der Selbstberührung/Selbststimulierung versucht sich selbst zu beruhigen.

Nuckeln/Saugen wurde dann kodiert, wenn das Kind mit einem Finger oder der Hand beim Mund war oder diese im Mund hatte. *Hantieren mit Kleidung* bezeichnet Verhaltensweisen, bei denen das Kind seine eigene Kleidung manipuliert und an ihr herumzupft/zieht.

- 4. Nutzung von Objekten:** In dieser Kategorie geht es um Verhaltensweisen, die ein mitgebrachtes Objekt mit einschließen.

Der Code *Objektbegleiter* soll ganz allgemein festhalten, wenn das Kind ein von zu Hause mitgebrachtes Objekt mit sich herumträgt bzw. in der Hand hält. Ein *Mitgebrachtes Saugobjekt* ist in erster Linie der Schnuller, der im Mund ist, aber auch ein Flascherl, wenn es nicht zum Trinken, sondern nur zum Saugen verwendet wird. Sobald der Schnuller oder das Flascherl nicht mehr im Mund sind, gelten sie als *Objektbegleiter*.

4.4 Attachment Q-Sort

Ausgangspunkt für die Feststellung der Bindungssicherheit in der vorliegenden Arbeit war der Attachment Q-Sort in seiner dritten, revidierten Auflage, der von Waters (1995) entwickelt wurde. Für die Beobachtung der Mutter-Kind-Dyade zur Phase 0, also zwei bis vier Wochen vor dem Eintritt des Kindes in die Kinderkrippe wurde die deutsche Übersetzung dieser dritten Version von Schölmerich und Leyendecker (1999) verwendet.

Die Erhebung der Bindungssicherheit durch die Fremde Situation (Ainsworth & Wittig, 1969) hat sich in den letzten Jahrzehnten schon als Standard etabliert. Allerdings stellt das Verfahren mit seinen künstlich hervorgerufenen Trennungs- und Wiedervereinigungssituationen eine unnatürliche Situation dar, die weit weg von jeglichem naturalistischen Kontext liegt. Im Gegenzug dazu wird der Attachment Q-Sort direkt dort durchgeführt, wo sich das Kind und seine Bezugsperson die meiste Zeit aufhalten und wo sich das Bindungssystem entwickelt: Zu Hause, im natürlichen Kontext (Pederson & Moran, 1995).

Waters (1987) entwickelte den Attachment Q-Sort unter anderem um eine ökonomische Methode bereitzustellen, mit welcher Bindungsverhalten zu Hause mit den Klassifikationen aus der „Fremden Situation“ verglichen werden kann. Der AQS verfolgt aber auch das Ziel die Verhaltenskomponenten des Sicherheitskonzeptes genauer zu definieren und individuelle Un-

terschiede in Bindungssicherheit bzw. normatives Bindungsverhalten jenseits des Säuglingsalters zu betrachten.

Der AQS in seiner dritten Auflage besteht aus 90 Items¹¹, die bindungstheoretisch wichtige Verhaltensweisen abdecken. Solche beobachteten Verhaltensweisen sind z.B. das Item 28 „Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß der Mutter aus.“ oder Item 70 „Das Kind begrüßt die Mutter freudig, wenn sie den Raum betritt oder es zeigt ihr ein Spielzeug“. Nach dem ca. zwei- bis vierstündigen Beobachtungsbesuch sollen die jeweiligen Verhaltensweisen danach gereiht werden, wie charakteristisch sie für das beobachtete Kind sind. Dafür werden neun Stapel zu je zehn Karten gebildet, wobei links außen jene Karten mit Verhaltensweisen die für das Kind ganz besonders zutreffen liegen, rechts außen jene Verhaltensweisen, die das absolute Gegenteil des Kindes darstellen und in der Mitte die Items, die nicht eingeordnet werden konnten. Die vorliegende Sortierung wird dann mit einem sogenannten *Kriteriums-Q-Sort* verglichen. Dieser Kriteriums-Q-Sort stellt eine Rangreihung von Experten für ein fiktives, ideal sicher gebundenes Kind dar. Durch die Korrelation der beobachteten Werte mit denen des ideal sicher gebundenen Kindes, ergibt sich ein Korrelationskoeffizient, der angibt, wie stark die Bindungssicherheit des beobachteten Kindes mit der Bindungssicherheit des ideal gebundenen Kindes korreliert.

Für die Aufteilung der beobachteten Werte in sichere und unsichere Bindungsgruppen wird der Grenzwert von $r=.33$ verwendet (Howes, Rodning, Galluzzo & Myers, 1990).

In der Wiener Kinderkrippenstudie wurde der AQS von mehreren geschulten Projektmitarbeiterinnen durchgeführt, die für jeweils einen mehrstündigen Beobachtungstermin in der Familie anwesend waren. Die Dauer dieses Beobachtungstermins wurde dadurch festgelegt, ob die Beobachterinnen schon genügend Informationen gesammelt hatte, um die Items des AQS sicher auf die neun vorgegebenen Stapel sortieren zu können. Der Attachment Q-Sort wurde einmal, zwei bis vier Wochen vor Eintritt des Kindes in die Kinderkrippe mit der Mutter durchgeführt, sowie drei weitere Male in den darauf folgenden fünf Monaten mit der Erzieherin. In der WIKI-Studie erreichten die Beobachterinnen über alle Phasen eine Interrater-Reliabilität von .78, was eine durchaus gute Übereinstimmung darstellt.

¹¹Eine Auswahl an Items, geordnet nach den Dimensionen von Pederson und Moran (1995) findet sich im Anhang.

4.5 Toddler Temperament Scale

Die Toddler-Temperament-Scale von Fullard et al. (1984) ist ein Elternfragebogen zur Einschätzung des Temperaments von Kindern im Alter zwischen 1 und 4 1/2 Jahren. Die 9 Temperamentskategorien umfassen insgesamt 97 Items und beschreiben die Temperamentsbereiche Aktivität, Rhythmisität, Zugänglichkeit, Anpassungsfähigkeit, Intensität, Stimmung, Beharrlichkeit, Ablenkbarkeit und Empfindlichkeit.

Um ein besseres Verständnis zu erreichen, was in den einzelnen Skalen gemessen werden soll, werden die einzelnen Skalen, die für die vorliegende Arbeit relevant sind, im Folgenden kurz beschrieben und im Anschluss daran ein Beispielitem für jede Temperamentsskala gegeben werden.

- **Aktivität:** Diese Skala beschreibt den Grad der motorischen Unruhe und der Bewegungsaktivität des Kindes. Hohe Werte bedeuten dabei einen hohem Aktivitätslevel.
- **Zugänglichkeit:** Diese Skala soll die Fähigkeit des Kindes abbilden sich fremder Umgebung oder unbekannten Menschen ohne Angst anzunähern. Hohe Werte in dieser Skala deuten auf eine geringe Zugänglichkeit.
- **Anpassungsfähigkeit:** Dieser Temperamentsaspekt soll widerspiegeln, inwieweit das Kind fähig ist sich neuen Situationen anzupassen. Bei hohen Werten zeigt sich das Kind eher protestreich und widerspenstig.
- **Intensität:** Diese Skala misst wie ausgeprägt die Reaktionsstärke beim Kind ist. Hohe Werte bedeuten demnach starke Reaktionen, in positiver wie auch negativer Emotion.
- **Stimmung:** Hiermit soll die emotionale Verfassung des Kindes erhoben werden. Hohe Werte deuten auf ein eher weinerliches, launenhaftes Temperament.
- **Ablenkbarkeit:** Hiermit soll die Konzentrationsfähigkeit des Kindes erfasst werden. Hohe Werte bezeichnen eine geringe Konzentrationsfähigkeit und hohe Ablenkbarkeit des Kindes.
- **Empfindlichkeit:** Mit dieser Skala soll der Grad der Sensitivität des Kindes erhoben werden. Hohe Werte deuten auf eine besonders empfindliche Wahrnehmung von Sinnesreizen hin. (Von Aster, 2007)

Zur Beantwortung der Items stand den Eltern eine sechsstufige Skala von „trifft fast nie zu“ (=1) bis „trifft fast immer zu“ (=6) zur Verfügung. Aus

Tab. 3: Beispielitems relevante TTS-Skalen

Skala	Item
Aktivität	„Das Kind läuft lebhaft umher, wenn es eine neue Umgebung erkundet.“
Zugänglichkeit	„Wenn das Kind beim Arzt ist, nimmt es von Anfang an Kontakt auf.“
Anpassungsfähigkeit	„Das Kind schläft in einer neuen Umgebung die ersten zwei oder drei Mal schlecht.“
Intensität	„Das Kind reagiert heftig, wenn es gestört wird.“
Stimmung	„Das Kind ist freundlich, wenn es das erste Mal in eine ungewohnte Umgebung kommt.“
Ablenkbarkeit	„Das Kind hört auf zu essen und schaut aufmerksam, wenn eine Person sich nähert“
Empfindlichkeit	„Das Kind spürt nasse Kleidung und möchte, dass sie sofort gewechselt wird.“

den Antworten der Eltern wurde dann pro Kategorie ein Mittelwert über die Punktezahl gebildet.

Die Temperament Toddler Scale (Fullard et al., 1984) wurde den Eltern einmal, zur Phase 0 vorgegeben. In den weiteren Phasen 1, 2 und 3 wurde eine Erzieherinnen- Version den jeweiligen Pädagoginnen vorgelegt. Da es sich in der vorliegenden Arbeit hauptsächlich um die Beziehung des Kindes zur Mutter dreht, wird für die Beantwortung der Fragestellungen auch nur die Temperaments- Einschätzung der Mutter verwendet. Inwieweit die Aussagen der Mutter mit denen der Erzieherin übereinstimmen wird im folgenden Kapitel näher erläutert.

4.6 Zusammensetzung der Variablen

Für ein besseres Verständnis der nachfolgend aufgestellten Hypothesen soll nun kurz beschrieben werden, wie sich die einzelnen Variablen zusammensetzen.

Für alle kodierten Verhaltensweisen von allen Kindern der hier verwendeten Stichprobe wurde die Dauer in Sekunden aus dem Kodierprogramm INTERACT (Mangold, 2008) ausgegeben. Aus dieser Dauer der Verhaltensweisen wurden dann mit Hilfe der Statistiksoftware SPSS (Version 17) Pro-

zentwerte bzw. Summenscores berechnet. Die Codes, bei denen das jeweilige Verhalten *nicht einschätzbar* war, wurden in die Berechnungen nicht inkludiert.

Negative Belastungsreaktion: Die Variable *negative Belastungsreaktion* wurde als solches im Kodiersystem erfasst und daher auch als solche Variable ausgegeben. Es wurden jeweils Prozentwerte berechnet, sodass die Dauer der negativen Belastungsreaktion über mehrere Phasen vergleichbar ist. Außerdem wurden jeweils nur die Prozentwerte aus den Abschiedsvideos herangezogen, da ein Vergleich zeigte, dass diese für die Stressbelastung der Kinder repräsentativer sind als die Spielvideos.

Aktive Exploration: Die Variable aktive Exploration setzt sich aus einzelnen kodierten Verhaltensweisen zusammen. Konkret wurden zur Berechnung die Codes *Erkunden oral*, *Erkunden/Spiel* und *Spiel mit hohem motorischen Einsatz* herangezogen. Da diese Verhaltensweisen ausschließlich kodiert wurde und sich nicht überlappen, konnten auch hier Prozentwerte für jede Phase berechnet werden um so die Vergleichbarkeit zu ermöglichen. Auch für die Betrachtung der Variable aktive Exploration wurden nur die Abschiedsvideos herangezogen.

Stressregulierende Verhaltensweisen: Die Variable stressregulierende Verhaltensweisen setzen sich ebenfalls aus mehreren kodierten Verhaltensweisen des Kindes zusammen. Nach Ganser (2009) können *Nuckeln/Saugen*, *Hantieren an der Kleidung*, *Mitgebrachtes Saugobjekt* und *Objektbegleiter* als Strategien zur Stressregulation gewertet werden. Bei einem Vergleich dieser Codes in den Abschieds- und Spielvideos der hier vorliegenden Stichprobe konnte diese Annahme weitestgehend bestätigt werden. Die Variablen, mit Ausnahme von Hantieren an der Kleidung, wurden in den Abschiedsvideos deutlich mehr angewendet, als in den Spielvideos. Bei der Variable Objektbegleiter wurde dieser Unterschied auch signifikant ($T = 145$, $p < .01$, $r = -.41$). Die Variable Hantieren an der Kleidung wird aufgrund der geringen Abweichung zwischen beiden Videos trotzdem in die Berechnungen inkludiert. Für die Berechnung der Variable stressregulierende Verhaltensweisen wurden also aus den Werten in Sekunden der einzelnen Variablen Summenscores gebildet. Kinder mit einem hohen Score von stressregulierenden Verhaltensweisen könnten also entweder besonders viele regulierende Verhaltensweisen gleichzeitig oder aber eine der Verhaltensweisen besonders lange gezeigt haben.

Altersgruppen: Um Altersunterschiede möglichst gut abbilden zu können, wurden drei möglichst gleich große Altersgruppen gebildet, die sich wie folgt zusammensetzen:

1. Jüngere Kinder: 15-19 Monate
2. Mittlere Kinder: 20-25 Monate
3. Ältere Kinder: 26-31 Monate

Die einzelnen Altersgruppen sind mit 31.6%-36.8% relativ gleich auf die beiden Bindungsgruppen verteilt.

Temperamentsgruppen: Um die Kinder hinsichtlich ihres Temperaments vergleichen zu können, wurden sie anhand der Ausprägungen in verschiedenen TTS-Skalen in Gruppen eingeteilt. Da die Mütter zur Beantwortung des Temperament-Fragebogens eine sechsstufige Skala zur Verfügung hatten, werden die Temperamentsgruppen wie folgt aufgeteilt:

1. niedrige Ausprägung:
Die Kinder erreichen auf der jeweiligen Skala Werte zwischen 1 und 3
2. mittlere Ausprägung:
Die Kinder erreichen auf der jeweiligen Skala Werte zwischen 3 und 4
3. hohe Ausprägung:
Die Kinder erreichen auf der jeweiligen Skala Werte zwischen 4 und 6

Bei einem Vergleich der Temperamenteinschätzung der Mutter zur Phase 0 mit den mittleren Einschätzungen der Erzieherin (Mittel aus Phase 1, 2, 3) ergeben sich signifikante Unterschiede zwischen den Einschätzungen in den TTS-Skalen Stimmung, Intensität, Ablenkbarkeit und Aktivität. In allen Fällen erzielt die Mutter eine höhere Einschätzung ihres Kindes auf der jeweiligen Skala als die Erzieherin. Ausgenommen der Skala Aktivität liegt die Einschätzung der Erzieherin immer noch im Rahmen des Mittelwertes der Mutter abzüglich der Standardabweichung. Aus diesem Grund und aus dem Grund, dass auch der AQS-Wert mit der Mutter aus der Phase 0 zu den Berechnungen herangezogen wird, wird für die Berechnungen die Einschätzung des Temperaments von der Mutter beibehalten.

Tab. 5: Wilcoxon's Test zur Untersuchung von Unterschieden zwischen den Temperamenteinschätzungen der Mutter und der Erzieherin; M_1 bzw. SD_1 = Einschätzung der Mutter; M_2 bzw. SD_2 = Einschätzung der Erzieherin

TTS-Skala	M_1	SD_1	M_2	SD_2	T	r
Aktivität	4.33	.86	3.36	1.09	233.50	-.41
Intensität	3.44	.77	2.82	.74	279	-.37
Stimmung	2.75	.61	2.35	.47	238.50	-.38
Ablenkbarkeit	3.97	.69	3.72	.73	481.50	-.20

5 Hypothesen

In diesem Abschnitt sollen die Haupthypothesen gemeinsam mit ihren Unterhypothesen genauer definiert werden. Alle Hypothesen sind Alternativhypothesen und werden gegen die H_0 geprüft.

5.1 Bindung und emotionale Belastungsreaktionen

H 1 Kinder, die gemäß dem AQS-Koeffizienten *sicher gebunden* sind (AQS-Koeffizient $>.33$), zeigen zur Phase 1, ein bis zwei Wochen nach Krippeneintritt, einen höheren Anteil an negativen Belastungsreaktionen, kurz nach der Trennung von der Mutter (Abschiedsvideo), als *unsicher gebundene* Kinder.

H 1.1 Der Anteil an negativen Belastungsreaktionen von sicher gebundenen Kindern, in der *Phase 1*, nimmt *bis zur Phase 3*, 4 Monate nach Krippeneintritt, ab. Der Anteil negativer Belastungsreaktionen bei unsicher gebundenen Kindern nimmt bis zur Phase 3 zu.

H 1.2 *Jüngere Kinder* (15-19 Monate), die sicher gebunden sind, zeigen einen höheren Anteil an negativen Belastungsreaktionen, zur Phase 1, kurz nach Trennung von der Mutter, als *mittlere* (20-25 Monate) und *ältere Kinder* (26-31 Monate), die sicher gebunden sind. Jüngere Kinder, die unsicher gebunden sind zeigen einen niedrigeren Anteil an negativen Belastungsreaktionen, zur Phase 1, kurz nach der Trennung von der Mutter, als unsicher gebundene mittlere und ältere Kinder.

H 1.3 Sicher und unsicher gebundene Kinder mit *niedrigen, mittleren* und *hohen Ausprägungen* auf den TTS-Skalen *Anpassungsfähigkeit*, *Stimmung* und *Intensität* unterscheiden sich im Anteil der negativen Belastungsreaktionen, kurz nach Trennung von der Mutter zur Phase 1.

5.2 Bindung und Exploration

H 2 Kinder, die gemäß dem AQS-Koeffizienten *sicher gebunden* sind (AQS-Koeffizient $>.33$) unterscheiden sich ein bis zwei Wochen nach Krippeneintritt (Phase 1), kurz nach der Trennung von der Mutter (Abschiedsvideo), im Anteil von aktiver Exploration von *unsicher gebundenen* Kindern.

- H 2.1** Der Anteil aktiver Exploration von sicher gebundenen Kindern, *in Phase 1*, nimmt *bis zur Phase 3* (vier Monate nach Krippeneintritt) zu. Der Anteil aktiver Exploration von unsicher gebundenen Kindern nimmt bis zur Phase 3 ab.
- H 2.2** *Mittlere Kinder* (20-25 Monate), die sicher gebunden sind, zeigen zur Phase 1, kurz nach der Trennung von der Mutter, einen höheren Anteil aktiven Explorationsverhaltens als *jüngere* (15-19 Monate) und *ältere* (26-31 Monate) Kinder, die sicher gebunden sind. Mittlere Kinder, die unsicher gebunden sind, unterscheiden sich in ihrem Anteil an aktiver Exploration, zur Phase 1, kurz nach der Trennung von der Mutter, von jüngeren und älteren Kindern.
- H 2.3** Sicher und unsicher gebundene Kinder mit *niedrigen, mittleren* und *hohen Ausprägungen* auf den TTS-Skalen *Anpassungsfähigkeit, Aktivität* und *Ablenkbarkeit* unterscheiden sich hinsichtlich des Anteils an aktivem Explorationsverhalten.

5.3 Bindung und stressregulierende Verhaltensweisen

- H 3** Kinder, die gemäß AQS-Koeffizienten *sicher gebunden* sind (AQS-Koeffizient $>.33$) unterscheiden sich ein bis zwei Wochen nach Krippeneintritt (Phase 1) in der Intensität der Anwendung von stressregulierenden Verhaltensweisen, kurz nach der Trennung von der Mutter (Abschieds-video), von *unsicher gebundenen* Kindern.
- H 3.1** *Ältere Kinder* (26-31 Monate), die sicher gebunden sind zeigen eine höhere Intensität in der Anwendung stressregulierender Verhaltensweisen, zur Phase 1, kurz nach der Trennung von der Mutter, als *mittlere* (20-15 Monate) und *jüngere* (15-19 Monate) Kinder, die sicher gebunden sind. Ältere Kinder, die unsicher gebunden sind, zeigen eine geringere Intensität in der Anwendung stressregulierender Verhaltensweisen, zur Phase 1, kurz nach der Trennung von der Mutter als mittlere und jüngere Kinder.
- H 3.2** Sicher und unsicher gebundene Kinder mit *niedrigen, mittleren* und *hohen Ausprägungen* auf den TTS-Skalen *Anpassungsfähigkeit, Zugänglichkeit* und *Empfindlichkeit* unterscheiden sich hinsichtlich der Intensität in der Anwendung von stressregulierenden Verhaltensweisen, zur Phase 1, kurz nach der Trennung von der Mutter.

6 Ergebnisse

Für die meisten Variablen dieser Untersuchung gilt, dass die Daten einerseits sehr weit streuen (Ausreißer), andererseits viele Datenpunkte eng beieinander bzw. nahe bei Null (linksschief) liegen. Aufgrund dieser Verteilung wurden zur Berechnung parameterfreie Verfahren herangezogen.

Für die Untersuchung der Unterschiede von zwei Gruppen in den Hypothesen wurden Mann-Whitney Tests berechnet, bei denen jeweils die Aufteilung in sicher und unsicher gebundene Kinder als Gruppenvariable und das entsprechende Verhalten des Kindes als abhängige Variable (=AV) eingesetzt wurden.

Für die Betrachtung von Unterschieden in den Bindungsgruppen kombiniert mit dem Alter oder Temperamentsaspekt des Kindes, wurden Kruskal-Wallis Tests berechnet. Dafür wurden die Kinder in sechs Gruppen (sicher und unsicher gebunden, jeweils mit den anderen Gruppen kombiniert) eingeteilt. Bei Signifikanz wurde als Post-Hoc Verfahren der Mann-Whitney Test, zur Überprüfung der Unterschiede zwischen jeweils zwei Gruppen, angewendet.

Zur Überprüfung von Unterschieden über mehrere Phasen hinweg wurde der Friedman-Test herangezogen. Bei Signifikanz wurde als Post-Hoc Verfahren, zur Überprüfung der Unterschiede zweier Phasen, der Wilcoxon Test berechnet.

Die Berechnungen mit Videodaten aus der Phase 1 wurden mit nur 54 Kindern durchgeführt, da für ein Kind das Abschiedsvideo aus der Phase 1 fehlt und es somit nicht in die Berechnungen inkludiert werden kann.

Um den Leser ein wenig mit den vorliegenden Daten vertraut zu machen, wird in jedem Unterkapitel zuerst die Stichprobe hinsichtlich der abhängigen Variable näher beschrieben und dann genauer auf die Ergebnisse der Hypothesen eingegangen.

6.1 Bindung und emotionale Belastungsreaktionen

Aus der Stichprobe von 54 Kindern für Berechnungen der Phase 1 gibt es nur 17 Kinder, die überhaupt negative Belastungsreaktionen zeigen. Hinsichtlich der Bindungsgruppen sind die Gruppen der Kinder mit/ohne negative Belastungsreaktionen relativ gleich verteilt (sicher gebunden 64.7% und 67.6%; unsicher gebunden: 35.3% und 32.4%). Allerdings gibt es Unterschiede in den Altersgruppen, die negative Belastungsreaktionen zeigen oder nicht. Jüngere Kinder bilden die größere Gruppe unter den Kindern, die negative Belastungsreaktionen zeigen, während ältere Kinder die Mehrheit unter den Kindern sind, die keine negativen Belastungsreaktionen zeigen.

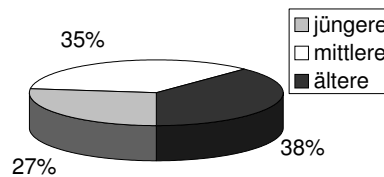


Abb. 1: Kinder ohne negative Belastungsreaktionen- Altersverteilung

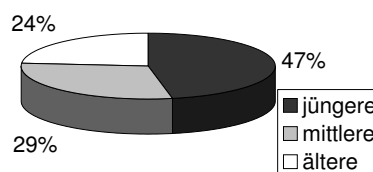


Abb. 2: Kinder mit negative Belastungsreaktionen- Altersverteilung

Auffälligkeiten hinsichtlich der Temperamentsaspekte zeigen sich vor allem in der Skala Ablenkbarkeit. Unter den Kindern, die keine negativen Emotionen zeigen ist mit 54.1% die Mehrheit eher wenig ablenkbar und unter den Kindern, die negative Emotionen zeigen sind 52.9% sehr ablenkbar.

Mit diesen Hypothesen soll getestet werden, ob sich sicher und unsicher gebundene Kinder hinsichtlich ihrer emotionalen Belastungsreaktionen voneinander unterscheiden und inwieweit mögliche Unterschiede von den Faktoren Alter und Temperament beeinflusst werden.

H 1 Sicher gebundene Kinder weisen einen höheren Mittelwert ($M = 9.12$, $Mdn = 0$) an negativen Belastungsreaktionen auf als unsicher gebundene Kinder ($M = 3.95$, $Mdn = 0$; Abb. 3). Um diesen Unterschied auf Signifikanz zu überprüfen, wurde ein U-Test von Mann & Whitney gerechnet, mit negativer Belastungsreaktion (Prozent der Zeit) als abhängiger Variable und Bindungssicherheit (sicher- unsicher) als Gruppenvariable. Der Unterschied in der Dauer negativer Belastungsreaktionen zeigte sich als nicht signifikant ($U = 319.00$, n.s., siehe Anhang, Tabelle 8).

Die Hypothese, dass sich sicher gebundene Kinder hinsichtlich negativer Belastungsreaktionen von unsicher gebundenen Kindern unterscheiden, kann also nicht bestätigt werden.

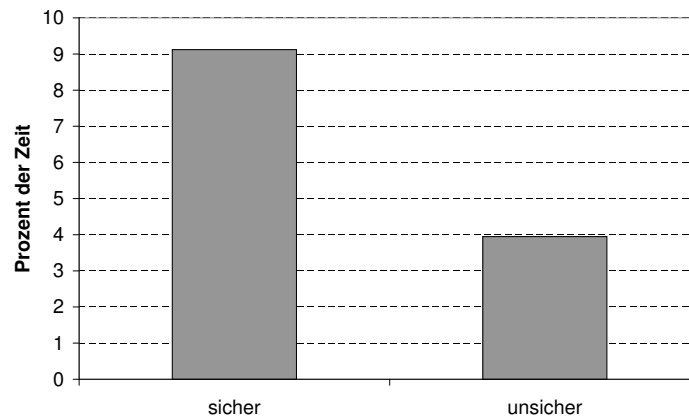


Abb. 3: Mittelwerte der negativen Belastungsreaktionen (Prozent der Zeit) für Bindungsgruppen (Phase 1, Abschiedsvideos, $N = 54$)

H 1.1 Im Vergleich über alle drei Phasen zeigen sicher gebundene Kinder eine signifikante Veränderung im Anteil von negativen Belastungsreaktionen ($X^2(2) = 8.98$, $p < .05$; Abb. 4). Unsicher gebundene Kinder zeigen ebenfalls eine Veränderung über alle drei Phasen, die jedoch nicht signifikant ist ($X^2(2) = 4.62$, n.s.; (Abb. 4). Um dieses Ergebnis näher zu

untersuchen wurde der Wilcoxon's Test angewendet. Dabei zeigt sich, dass sicher gebundene Kinder in Phase eins signifikant mehr negative Belastungsreaktionen zeigen, als in Phase drei ($T = 9$, $r = -.25$, $p < .05$; siehe Anhang, Tabellen 9, 10 und 11). Bei Anwendung der Bonferroni-Korrektur (Signifikanzniveau von 0.016) verschwindet diese Signifikanz.

Die Hypothese, dass sich der Anteil an negativer Belastungsreaktion bis zur Phase 3 verringert kann für sicher gebundene Kinder bestätigt werden. Da sich der Anteil auch für unsicher gebundene Kinder verringert, muss die Hypothese, dass sich der Anteil für unsicher gebundene Kinder erhöht, verworfen werden.

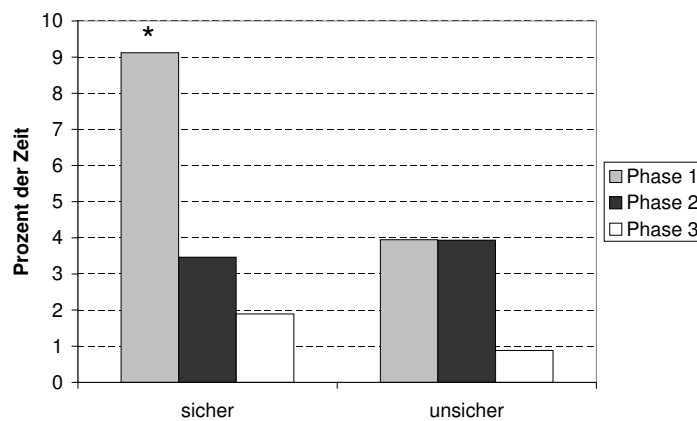


Abb. 4: Mittelwerte der negativen Belastungsreaktionen (Prozent der Zeit) für Bindungsgruppen in Phase 1 ($N=54$), 2 ($N=55$) und 3 ($N=55$) (Abschiedsvideos);
* $p < .05$

H 1.2 Sicher gebundene Kinder zwischen 20-25 und 26-31 Monaten zeigen den höchsten Anteil an negativen Belastungsreaktionen (Abb.5). Jedoch sind die Unterschiede zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern unterschiedlichen Alters (jüngere, mittlere, ältere) insgesamt nicht signifikant ($H = 1.69$, n.s.; siehe Anhang, Tabellen 12 und 13).

Die Hypothese, dass sicher gebundene jüngere Kinder mehr negative Belastungsreaktionen zeigen und unsicher gebundene jüngere Kinder weniger als mittlere und ältere Kinder, kann also nicht bestätigt werden.

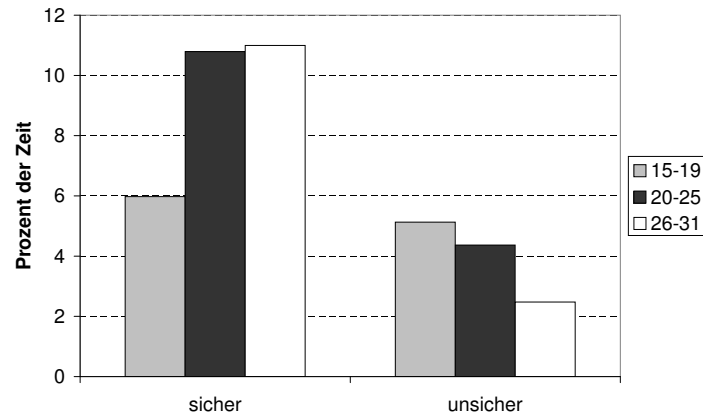


Abb. 5: Mittelwerte der negativen Belastungsreaktionen (Prozent der Zeit) für Gruppen nach Bindung und Alter (Phase 1, Abschiedsvideos, N=54)

H 1.3 Auch zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern, die sich hinsichtlich ihrer Temperamentsausprägungen in den Skalen *Anpassungsfähigkeit*, *Stimmung* und *Intensität* unterscheiden (Abb.6 bis 8), gibt es keine signifikanten Unterschiede im Anteil ihrer negativen Belastungsreaktionen (Anpassungs- fähigkeit: $H = 1.55$, n.s.; Stimmung: $H = 2.41$, n.s.; Intensität: $H = .82$; n.s.; siehe Anhang, Tabellen 14 bis 19).

Die Hypothese, dass sich sicher und unsicher gebundene Kinder mit unterschiedlichen Temperamentsausprägungen im Anteil an negativer Belastungsreaktion voneinander unterscheiden, kann nicht bestätigt werden.

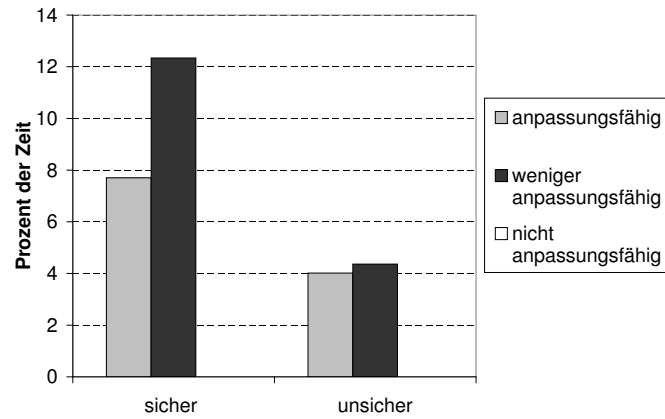


Abb. 6: Mittelwerte der negativen Belastungsreaktionen (Prozent der Zeit) für Gruppen nach Bindung und TTS-Anpassungsfähigkeit (Phase 1, Abschiedsvideos, N=54)

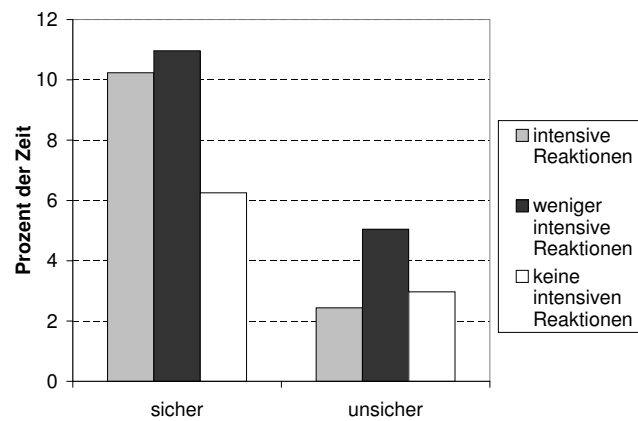


Abb. 7: Mittelwerte der negativen Belastungsreaktionen (Prozent der Zeit) für Gruppen nach Bindung und TTS-Intensität (Phase 1, Abschiedsvideos, N=54)

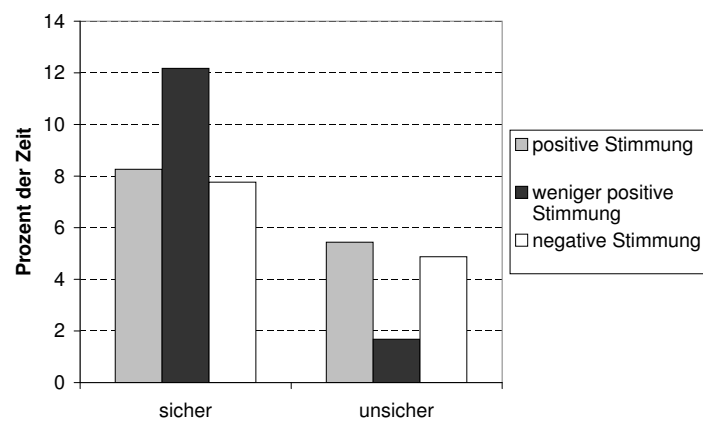


Abb. 8: Mittelwerte der negativen Belastungsreaktionen (Prozent der Zeit) für Gruppen nach Bindung und TTS-Stimmung (Phase 1, Abschiedsvideos, N=54)

6.2 Bindung und Exploration

Alle Kinder zeigen kurz nach der Trennung von der Mutter aktive Exploration in unterschiedlichen Formen und unterschiedlicher Intensität. Allerdings gibt es eine breite Streuung der Datenpunkte, was sich in relativ hohen Standardabweichungen zu den Mittelwerten zeigt.

Tab. 6: Statistische Kennwerte für aktive Exploration (Prozent der Zeit) in Abchiedsvideos

Aktive Exploration	M	SD
Phase 1	39.48	19.11
Phase 2	43.06	18.25
Phase 3	43.02	18.78

Diese Hypothesen sollen untersuchen inwieweit sich sicher gebundene Kinder in der aktiven Exploration von unsicher gebundenen Kindern unterscheiden und welchen Einfluss das Alter und verschiedene Temperamentsaspekte darauf haben.

H 2 Sicher gebundene Kinder zeigen einen niedrigeren Anteil an aktiver Exploration zur Phase 1 als unsicher gebundene Kinder (Abb.9). Der Unterschied wurde mit einem U-Test von Mann & Whitney überprüft, mit den Prozent der Dauer der aktiven Exploration als abhängige Variable und den Bindungsgruppen als Gruppenvariable. Sicher gebundene Kinder ($Mdn= 28.18$, $M= 29.11$) unterscheiden sich nicht signifikant von unsicher gebundenen Kindern ($Mdn= 30.09$, $M= 34.67$ $U= 289.50$, $n.s.$; siehe Anhang, Tabelle 20).

Die Hypothese, dass sich sicher gebundene Kinder im Anteil der aktiven Exploration von unsicher gebundenen Kindern unterscheiden, kann also nicht bestätigt werden.

H 2.1 Bei sicher gebundenen Kindern nimmt der Anteil an aktiver Exploration bis zur Phase 3 ab, während er bei unsicher gebundenen Kindern zunimmt (Abb.10). Diese Veränderungen über alle drei Phasen hinweg, zeigen sich jedoch sowohl für sicher gebundene Kinder als auch für unsicher gebundene Kinder nicht signifikant (sicher gebunden: ($\chi^2(2) = 2.43, n.s.$), unsicher gebunden: ($\chi^2(2) = 2.56, n.s.$); siehe Anhang, Tabellen 21 und 22.

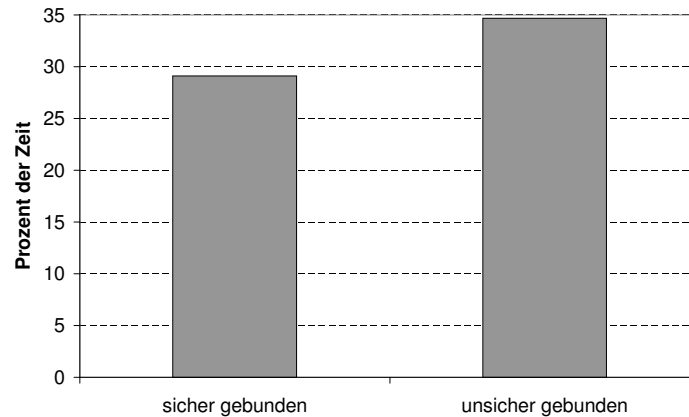


Abb. 9: Mittelwerte der aktiven Exploration (Prozent der Zeit) für Bindungsgruppen (Phase 1, Abschiedsvideos, $N=54$)

Auch die Hypothese, dass der Anteil an aktiver Exploration von Phase 1 bis zur Phase 3 für sicher gebundene Kinder zu und für unsicher gebundene Kinder abnimmt, kann nicht bestätigt werden.

H 2.2 Unsicher gebundene Kinder zwischen 20 und 25 Monaten zeigen einen besonders hohen Anteil an aktiver Exploration (Abb.11). Bei einer Überprüfung der Unterschiede in den Gruppen sicher und unsicher gebundenen Kindern verschiedenen Alters (jüngere, mittlere, ältere) ist der Unterschied hinsichtlich der Dauer aktiver Exploration jedoch nicht signifikant ($H = 2.37$, n.s.; siehe Anhang, Tabellen 23 und 24).

Die Hypothese, dass sich mittlere sicher und unsicher gebundene Kinder von jüngeren und älteren hinsichtlich des Anteils an aktiver Exploration unterscheiden, kann nicht bestätigt werden.

H 2.3 Sicher und unsicher gebundene Kinder, die sich hinsichtlich ihrer Temperamentsaspekte *Anpassungsfähigkeit*, *Aktivität* und *Ablenkbarkeit* unterscheiden (Abb.12 bis 14), zeigen auch keine signifikanten Unterschieden der Dauer der aktiven Exploration (Anpassungsfähigkeit: $H = 2.41$, n.s.; Aktivität: $H = 4.34$, n.s.; Ablenkbarkeit: $H = 7.24$, n.s.; siehe Anhang, Tabellen 25 bis 30).

Die Hypothese, dass sich sicher und unsicher gebundene Kinder mit unterschiedlichen Ausprägungen ihres Temperaments hinsichtlich des

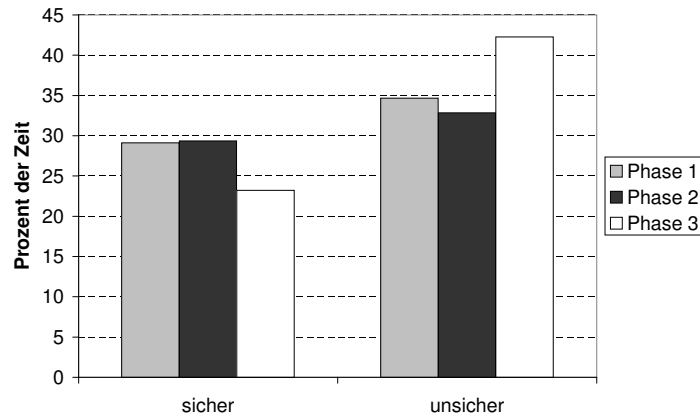


Abb. 10: Mittelwerte der aktiver Exploration (Prozent der Zeit) für Bindungsgruppen in Phase 1 ($N=54$), 2 ($N=55$) und 3 ($N=55$), (Abschiedsvideos)

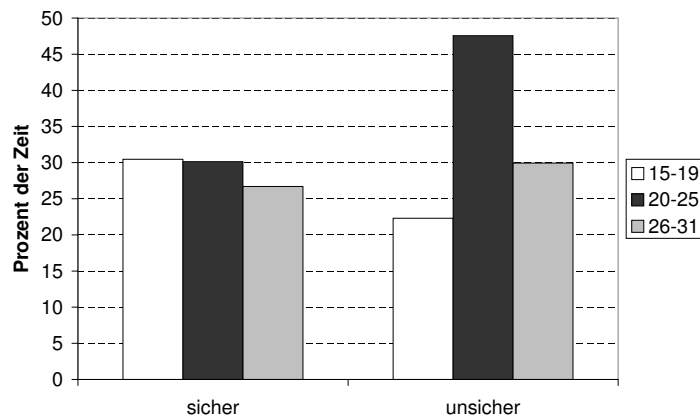


Abb. 11: Mittelwerte der aktiven Exploration (Prozent der Zeit) für Gruppen nach Bindung und Alter (Phase 1, Abschiedsvideos, $N=54$)

Anteils an aktiver Exploration unterscheiden, kann also nicht bestätigt werden.

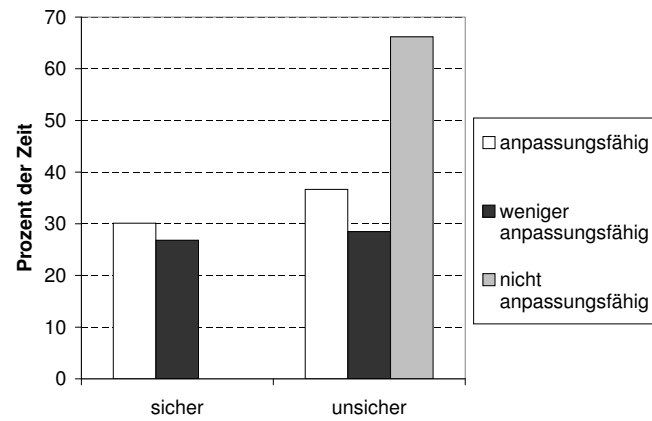


Abb. 12: Mittelwerte der aktiven Exploration (Prozent der Zeit) für Gruppen nach Bindung und TTS-Anpassungsfähigkeit (Phase 1, Abschiedsvideos, N=54)

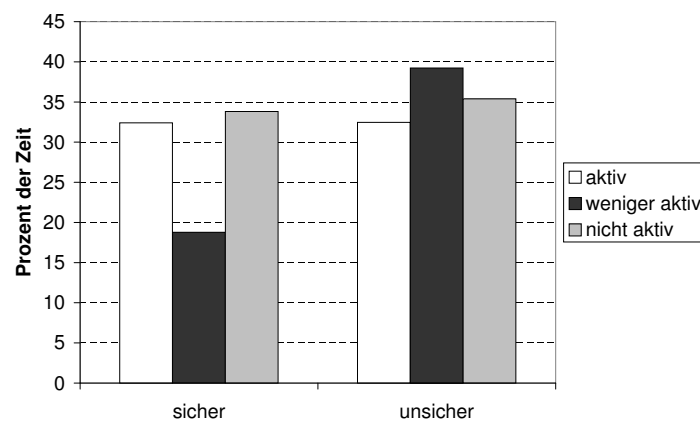


Abb. 13: Mittelwerte der aktiven Exploration (Prozent der Zeit) für Gruppen nach Bindung und TTS-Aktivität (Phase 1, Abschiedsvideos, N=54)

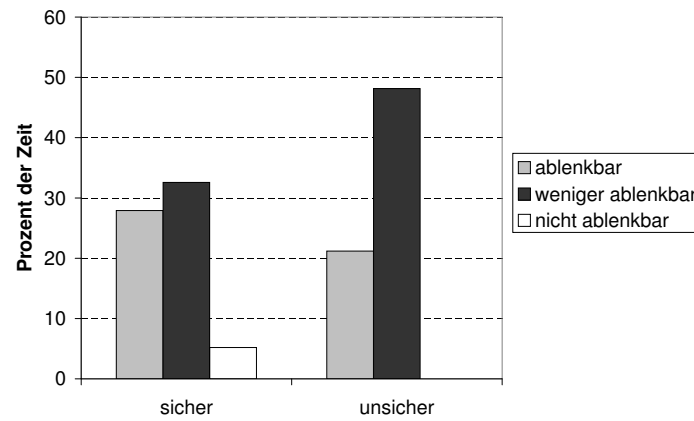


Abb. 14: Mittelwerte der aktiven Exploration (Prozent der Zeit) für Gruppen nach Bindung und TTS-Ablenkbarkeit (Phase 1, Abschiedsvideos, N=54)

6.3 Bindung und stressregulierende Verhaltensweisen

In der Stichprobe von 54 Kindern für Untersuchungen zur Phase 1 gibt es 14 Kinder (25%), die keinerlei stressregulierende Verhaltensweisen zeigen. Wieder zeigen sich die Bindungsgruppen auf die Kinder die stressregulierende Verhaltensweisen zeigen oder nicht relativ gleich verteilt (sicher gebunden: 62.5% und 78.6%, unsicher gebunden: 37.5% und 21.4%). Es besteht eine leichte Tendenz dahingehend, dass mehr sicher gebundene Kinder auf stressregulierende Verhaltensweisen verzichten können, als unsicher gebundene Kinder, dieser Unterschied ist jedoch nicht signifikant und vernachlässigbar.

Die Altersgruppen verteilen sich auch leicht unterschiedlich auf die Gruppen der Kinder mit und ohne stressregulierenden Verhaltensweisen. Jüngere Kinder stellen eine kleine Mehrheit unter den Kindern ohne stressregulierenden Verhaltensweisen dar, wohingegen mittlere Kinder die Mehrheit unter den Kindern mit stressregulierenden Verhaltensweisen bilden.

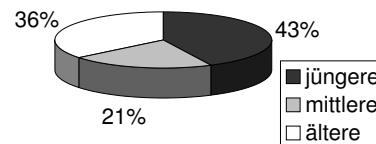


Abb. 15: Kinder ohne stressregulierenden Verhaltensweisen- Altersverteilung

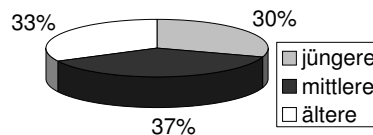


Abb. 16: Kinder mit stressregulierenden Verhaltensweisen- Altersverteilung
Hinsichtlich Temperamentsaspekte zeigen sich nur wenige Unterschiede in

den beiden Gruppen. Kinder, die wenig ablenkbar sind und wenig intensive Reaktionen zeigen stellen die Mehrheit dar in der Gruppe derer die keine stressregulierenden Verhaltensweisen zeigen, im Vergleich zu den Kindern die sehr ablenkbar sind und keine oder sehr intensive Reaktionen zeigen und die Mehrheit der Gruppe derer sind, die stressregulierende Verhaltensweisen zeigen. Außerdem bilden Kinder die weniger zugänglich sind den geringsten Anteil derer die keine stressregulierenden Verhaltensweisen zeigen, und die die unzugänglich sind den geringsten Anteil der Kinder, die stressregulierende Verhaltensweisen zeigen.

Mit diesen Hypothesen soll überprüft werden, ob sich sicher gebundene Kinder hinsichtlich der Intensität von stressregulierenden Verhaltensweisen von unsicher gebundenen Kindern unterscheiden und welche Rolle die Faktoren Alter und Temperament dabei spielen.

H 3 Sicher gebundene Kinder zeigen ein geringeres Ausmaß an stressregulierenden Verhaltensweisen als unsicher gebundene Kinder (Abb.17). Mit einem U-Test von Mann & Whitney wurde dieser Unterschied auf Signifikanz geprüft, mit stressregulierenden Verhaltensweisen als abhängiger Variable und Bindungssicherheit als Gruppenvariable. Dabei zeigt sich der Unterschied zwischen sicher gebundenen Kindern ($Mdn= 54.40$; $M= 156.72$) und unsicher gebundenen Kindern ($Mdn= 45.84$; $M= 188.16$) nicht signifikant ($U= 297.50$, n.s.; siehe Anhang, Tabelle 31).

Die Hypothese, dass sich sicher gebundene Kinder von unsicher gebundenen Kindern in der Intensität ihrer stressregulierenden Verhaltensweisen voneinander unterscheiden, kann daher nicht bestätigt werden.

H 3.1 Ein Kruskal-Wallis Test zeigt, dass sich sicher gebundene Kinder unterschiedlichen Alters (jüngere, mittlere, ältere) von unsicher gebundenen Kindern unterschiedlichen Alters (jüngere, mittlere, ältere) in der Dauer der Anwendung stressregulierender Verhaltensweisen signifikant unterscheiden ($H= .047$, $p<.05$; Abb.18).

Mit mehreren U-Tests konnte ein signifikanter Unterschied zwischen der Gruppe der sicher gebundenen jüngeren Kinder ($Mdn= 5.48$) und sicher gebundenen mittleren Kinder ($Mdn= 350.40$; $U= 18.00$, $p<.01$), sowie zwischen der Gruppe der sicher gebundenen mittleren Kinder und sicher gebundenen älteren Kinder ($Mdn= 53.98$; $U= 31.00$, $p<.05$) aufgezeigt

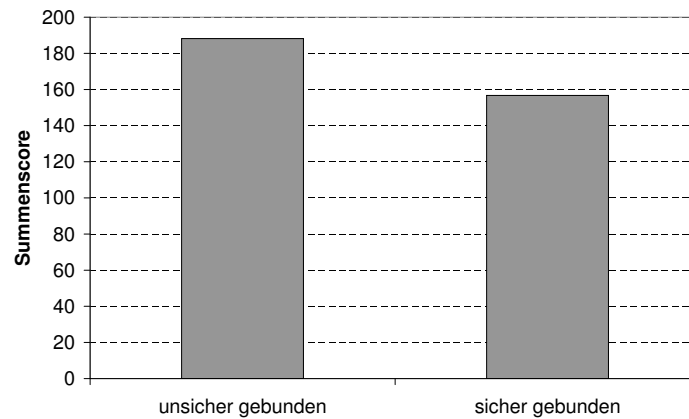


Abb. 17: Mittelwerte der stressregulierenden Verhaltensweisen (Summenscore) für Bindungsgruppen (Phase 1, Abschiedsvideos, N=54)

werden. Bei Anwendung der Bonferroni-Korrektur aufgrund der hohen Anzahl der U-Tests bleibt der Unterschied zwischen der Gruppe der sicher gebundenen jüngeren Kinder und sicher gebundenen mittleren Kinder signifikant ($p < .003$; siehe Anhang, Tabellen 32, 34 und 34).

Die Hypothese, dass sich sicher und unsicher gebundene Kinder unterschiedlichen Alters hinsichtlich der Intensität von stressregulierenden Verhaltensweisen voneinander unterscheiden, kann daher bestätigt werden. Dieser Unterschied geht in die Richtung, dass sicher gebundene mittlere Kinder sich deutlich von sicher gebundenen jüngeren und älteren Kindern unterscheiden.

H 3.2 Unterschiede zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern mit unterschiedlichen Ausprägungen ihrer Temperamentsaspekte *Anpassungsfähigkeit*, *Zugänglichkeit* und *Empfindlichkeit* (Abb.19 bis 21) in der Intensität der Anwendung stressregulierender Verhaltensweisen, waren nicht signifikant (Anpassungsfähigkeit: $H = 2.51$, n.s.; Zugänglichkeit: $H = 2.94$, n.s.; Empfindlichkeit: $H = 3.61$, n.s.; siehe Anhang, Tabellen 35 bis 40).

Die Hypothese, dass sich verschieden gebundene Kinder unterschiedlichen Temperaments hinsichtlich der Intensität stressregulierender Verhaltensweisen voneinander unterscheiden, kann nicht bestätigt werden.

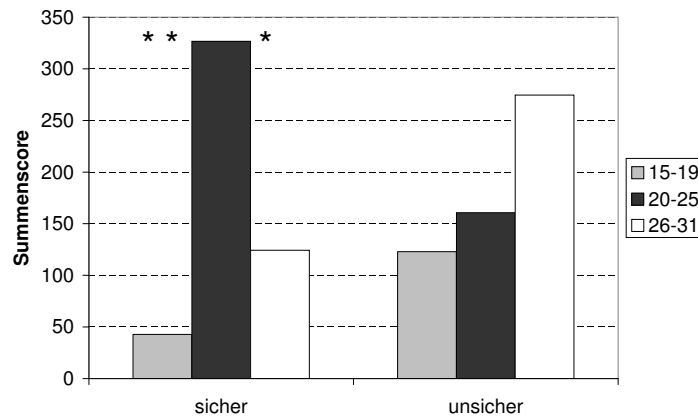


Abb. 18: Mittelwerte der stressregulierenden Verhaltensweisen (Summenscore) für Gruppen nach Bindung und Alter (Phase 1, Abschiedsvideos, N=54; * $p < .05$, ** $p < .01$)

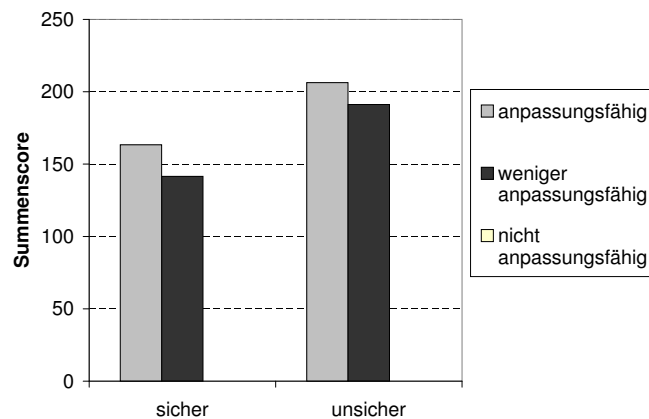


Abb. 19: Mittelwerte der stressregulierenden Verhaltensweisen (Summenscores) für Gruppen nach Bindung und TTS-Anpassungsfähigkeit (Phase 1, Abschiedsvideos, N=54)

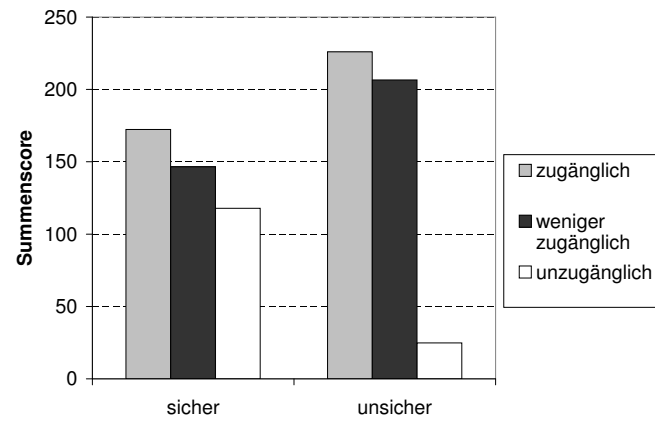


Abb. 20: Mittelwerte der stressregulierenden Verhaltensweisen (Summenscores) für Gruppen nach Bindung und TTS-Zugänglichkeit (Phase 1, Abschiedsvideos, N=54)

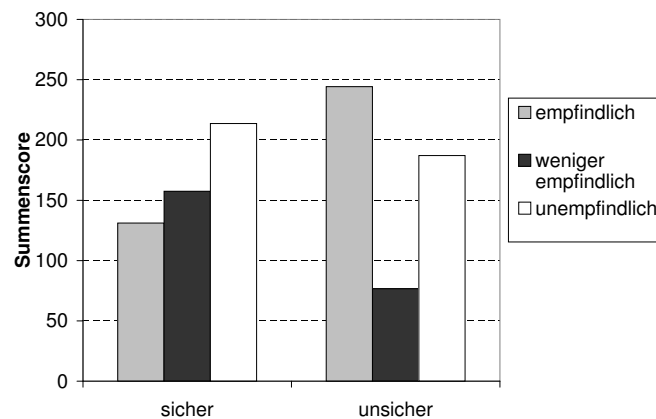


Abb. 21: Mittelwerte der stressregulierenden Verhaltensweisen (Summenscores) für Gruppen nach Bindung und TTS-Empfindlichkeit (Phase 1, Abschiedsvideos, N=54)

7 Diskussion

In der hier vorliegenden Untersuchung wurde besonderes Augenmerk darauf gelegt, ob die Bindung zur Mutter, bzw. die mentale Repräsentation, die das Kind von dieser sicheren Bindung hat, dem Kind bei der Eingewöhnung in der Kinderkrippe von Nutzen ist.

Insgesamt konnten durchaus einige Unterschiede zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern, sowie auch zwischen Kindern verschiedener Alters- und Temperamentsgruppen festgestellt werden, von denen sich jedoch nur wenige signifikant zeigten. Die Interpretation dieser Unterschiede muss daher mit Vorsicht behandelt werden. Jedoch können Tendenzen, die sich in dieser Untersuchung zeigten, möglicherweise zur weiteren Bearbeitung dieser und ähnlicher Fragestellungen herangezogen werden.

7.1 Bindung und emotionale Belastungsreaktionen

Grundsätzlich zeigte in der hier vorliegenden Stichprobe die Mehrheit aller Kinder ein bis zwei Wochen nach Krippeneintritt, kurz nach der Trennung von der Mutter, keinerlei negative Belastungsreaktionen.

Bei Betrachtung der Unterschiede zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern, konnte die Annahme bestätigt werden, dass sicher gebundene Kinder einen höheren Anteil an negativen Belastungsreaktionen zeigen, als das unsicher gebundene Kinder tun. Auf Grund der Nicht-Signifikanz des Unterschiedes ist dieses Ergebnis jedoch mit Vorsicht zu interpretieren. Dieser Unterschied in der Äußerung negativer Belastungsreaktionen zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern könnte auf der Gegebenheit beruhen, dass sicher gebundene Kinder gelernt haben durch die Äußerung von negativen Emotionen auf ihren Belastungszustand hinzuweisen (Grossmann, 2008) und Hilfe zu erwarten. Im Gegensatz dazu haben unsicher gebundene Kinder keine Erwartungshaltung bezüglich Hilfeleistungen zur Minderung von Belastung entwickelt und äußern diese daher gar nicht. Sie versuchen möglicherweise mit dieser Belastung alleine fertig zu werden.

Ebenfalls in Richtung der Erwartungen, nimmt die Äußerung von negativen Belastungsreaktionen sicher gebundener Kinder über die zweite bis zur dritten Phase (vier Monate nach Krippeneintritt) signifikant ab. Es kann also behauptet werden, dass sicher gebundene Kinder vier Monate nach Krippeneintritt einen gewissen Grad an emotionaler Sicherheit in der Kinderkrippe gewonnen haben, sodass sie sich durch die Trennung von der Mutter nicht

mehr im ursprünglichen Ausmaß belastet fühlen.

Entgegen der Erwartungen nimmt jedoch auch das Ausmaß der Äußerung von negativen Belastungsreaktionen unsicher gebundener Kinder bis zur Phase 3 ab. Diese Abnahme zeigt sich besonders deutlich bei der Betrachtung der Mittelwerte zwischen der zweiten und der dritten Phase, ist jedoch nicht signifikant. Im Vergleich zu den sicher gebundenen Kindern, bei denen auch schon ein starker Rückgang der negativen Belastungsreaktionen in Phase 2 zu verzeichnen ist, bleiben diese Reaktionen bei unsicher gebundenen Kindern stabil. Das könnte ein Hinweis darauf sein, dass sie sich im Vergleich zu sicher gebundenen Kindern, zwei Monate nach Krippeneintritt, doch zunehmend belastet fühlen. Hatten sicher gebundene Kinder ein bis zwei Wochen nach Krippeneintritt einen fast doppelt so hohen Anteil an negativen Emotionen, im Vergleich zu unsicher gebundenen Kindern, liegen sie zur Phase zwei knapp unter ihnen. In Phase 3 zeigt sich wieder der ursprüngliche Zustand, dass sicher gebundene Kinder mehr negative Belastungsreaktionen zeigen, als unsicher gebundene Kinder, jedoch insgesamt signifikant weniger als in Phase 1. Man könnte also durchaus davon sprechen, dass sich zwei Monate nach Krippeneintritt das Bild bestätigt, dass sicher gebundene Kinder zunehmend weniger belastet sind, während im Vergleich dazu die Belastung der unsicher gebundenen Kinder konstant bleibt bzw. im Vergleich zu sicher gebundenen Kindern sogar höher liegt.

Die Annahme, dass jüngere Kinder, die sicher gebunden sind, einen höheren Anteil an negativen Emotionen zeigen als mittlere und ältere Kinder, da sie noch mehr an die Regulation ihres Gleichgewichts durch erwachsene Bezugspersonen gebunden sind, konnte nicht bestätigt werden. Im Gegenteil, zeigte sich bei sicher gebundenen mittleren (20-25 Monate) und älteren (26-31 Monate) Kindern, dass ihr Anteil an negativer Belastungsreaktionen deutlich höher war, als der jüngerer, sicher gebundener Kinder, wobei der Unterschied nicht signifikant war.

Daraus könnte man ableiten, dass sicher gebundene Kinder zwischen 15 und 19 Monaten in einer neuen Umgebung darauf angewiesen sind, dass sich jemand individuell um sie kümmert und ihre Belastungen reguliert, da sie noch nicht in dem Ausmaß fähig sind, sich durch Äußerung ihrer Belastung die notwendige Unterstützung zu verschaffen, wie es ältere Kinder tun können. Für unsicher gebundene Kinder zeigte sich eine abnehmende Tendenz hinsichtlich der Altersgruppen. Jüngere (15-19 Monate) unsicher gebundene Kinder zeigten also etwas mehr negative Belastungsreaktionen als mittlere (20-25 Monate) Kinder, und diese wiederum etwas mehr als ältere (26-31 Monate) Kinder. Dieser Unterschied könnte darauf hindeuten, dass

jüngere Kinder noch keine so fest geformte mentale Repräsentation ihrer unsicheren Bindung haben, wie ältere Kinder und daher noch eher versuchen durch Äußerung ihrer Belastung Hilfestellungen zu erlangen als ältere Kinder. Interessant ist auch, dass der Anteil an der Äußerung von negativer Belastungsreaktion von sicher und unsicher gebundenen jüngeren Kindern ähnlich hoch ist. Auch das könnte ein Hinweis darauf sein, dass jüngere Kinder ihre Bindungssicherheit noch nicht in dem Ausmaß verinnerlicht haben, wie ältere Kinder und daher nicht konform dieser inneren Repräsentation reagieren können.

Hinsichtlich der Temperamentsfaktoren gibt es auch Unterschiede zwischen Kindern mit unterschiedlichen Temperamentsausprägungen in Hinblick auf ihre Äußerung von negativen Belastungsreaktionen. Sie erreichen jedoch keine Signifikanz. Da die Stichprobe für Kinder die als nicht anpassungsfähig erscheinen nur aus einem Kind besteht, das noch dazu keine negativen Belastungsreaktionen zeigt, können nur die Ergebnisse für wenig anpassungsfähige und anpassungsfähige Kinder besprochen werden. Für unsicher gebundene Kinder zeigen sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen der Äußerung negativer Belastungsreaktionen von anpassungsfähigen und wenig anpassungsfähigen Kindern.

In der Gruppe der sicher gebundenen Kinder ist der Anteil an negativer Emotion von Kindern mit weniger anpassungsfähigem Temperament jedoch deutlich höher als der von anpassungsfähigen Kindern. Wenn man nun davon ausgeht, dass sicher gebundene Kinder die Belastung, die sie verspüren, auch äußern, könnte man daraus schließen, dass sicher gebundene Kinder, die anpassungsfähig sind bei der Eingewöhnung in die Kinderkrippe weniger belastet sind, als Kinder, die weniger anpassungsfähig sind.

Für den Temperamentsaspekt der Intensität der Reaktionen zeigte sich in beiden Bindungsgruppen, dass Kinder, die im Mittelfeld der Intensität liegen (also wenig intensive Reaktionen zeigen) die höchsten Anteile an negativer Belastungsreaktionen zeigen. Der Unterschied in den beiden Bindungsgruppen zeigt sich dann darin, dass bei sicher gebundenen Kindern, Kinder mit intensiven Reaktionen nur knapp weniger negative Emotionen zeigen, Kinder ohne intensive Reaktionen jedoch deutlich weniger negative Emotionen zeigen als die Mittelgruppe (wenig intensive Reaktionen). Bei den unsicher gebundenen Kindern wiederum liegen Kinder mit intensiven oder keinen intensiven Reaktionen ungefähr auf demselben Niveau der Anteile an negativen Emotionsäußerungen, deutlich unter dem Niveau von Kindern mit wenig intensiven Reaktionen.

Nun wurde auch noch die grundsätzliche Stimmung des Kindes in die

Berechnungen miteinbezogen, um abzuklären ob es einen Unterschied gibt, zwischen Kindern mit einer mehr oder weniger positiv ausgeprägten Stimmungslage, je nach Bindungssicherheit. Hier zeigt sich wieder ein deutlicher Unterschied zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern. Während bei sicher gebundenen Kinder, diejenigen mit einer mittleren Ausprägung der Stimmung (wenig positive Stimmung) den größten Anteil an negativen Belastungsreaktionen zeigen, sind Kinder mit derselben Temperamentsausprägung in der Gruppe der unsicher gebundenen Kinder diejenigen, die den geringsten Anteil an negativer Emotionsäußerung zeigen. Die anderen beiden Temperamentsgruppen (positive und negative Stimmung) zeigen in beiden Bindungsgruppen ein relativ ähnliches Ausmaß an Äußerung von negativen Emotionen.

7.2 Bindung und Exploration

Es konnte bei allen Kindern, rund um die Situation der Trennung von der Mutter, irgendeine Form von aktiver Exploration (orales Erkunden, Erkunden mit konzentriertem Spiel, Spiel mit hohem motorischen Einsatz) beobachtet werden.

Die Bindungsgruppen unterscheiden sich in ihrem Level an aktiver Exploration, ein bis zwei Wochen nach Krippeneintritt, in geringem Ausmaß voneinander, wobei unsicher gebundene Kinder einen geringfügig höheren Anteil an aktiver Exploration zeigen als sicher gebundene Kinder (nicht signifikant). Das bestätigt, was auch schon (Ahnert & Rickert, 2000) und (Ziegenhain & Wolff, 2000) beobachten konnten. Nämlich, dass sicher gebundene Kinder in der ersten Zeit der Eingewöhnung weniger aktiv ihre neue Umgebung explorieren, als das unsicher gebundene Kinder tun. Das könnte damit zusammenhängen, dass sicher gebundene Kinder eine Bindungsperson als sichere Basis in der Nähe brauchen um ihre Umgebung zu erforschen. In der ersten Zeit in der Kinderkrippe, wenn die Bindung zur Erzieherin noch nicht aufgebaut wurde, fehlt den Kindern diese sichere Basis und damit ist ihr Explorationsverhalten eingeschränkt. Allerdings, wie schon oben erwähnt ist der Unterschied in der hier vorliegenden Stichprobe relativ gering und nicht signifikant und sollte daher mit Vorsicht interpretiert werden.

Bei der Beobachtung der Entwicklung von aktiver Exploration über alle drei Phasen hinweg zeigt sich ein allgemeiner Trend zu einer gesamten Erhöhung des Anteils aktiver Exploration zwischen Phase 1 und Phase 2. Unterschiede zwischen den Phasen, auch bezogen auf die einzelnen Bindungsgruppen sind jedoch nicht signifikant.

Aufgeteilt auf die beiden Bindungsgruppen sieht man allerdings, dass die aktive Exploration der sicher gebundenen Kinder von Phase 1 zu Phase 2 gleich bleibt und, entgegen den Erwartungen in Phase 3 sogar abnimmt. Im Vergleich dazu erhöht sich der Anteil aktiver Exploration von unsicher gebundenen Kindern in Phase 3 deutlich, ebenfalls entgegen der Erwartungen und bisheriger Beobachtungen.

Wenn man dieses Ergebnis nun im Lichte des Sicherheitskonzeptes der Bindungstheorie betrachtet, so müsste das bedeuten, dass Kinder mit einer sicheren Bindung zur Mutter in Phase 3 weniger Sicherheit innerhalb der Kinderkrippe verspüren und daher weniger zur Exploration angeregt werden, als in Phase 1. Die Frage ist nun, woher diese Unsicherheit, vier Monate nach Krippeneintritt kommt.

Ein Faktor, der hierbei eine größere Rolle spielen könnte, ist die Bindung zur Erzieherin, die sich in der Zeit der Eingewöhnung entwickeln sollte. Diese Bindung könnte ein Einflussfaktor darauf sein, welche Art von Exploration das Kind in weiterer Folge in der Kinderkrippe zeigt. Man sollte also in weiterer Folge untersuchen, wie sich die Bindung zur Erzieherin, im Vergleich zur Bindung zur Mutter entwickelt und welche Auswirkungen das auf das Verhalten des Kindes haben könnte.

Betrachtet man die beiden Bindungsgruppen auch noch hinsichtlich ihrer altersgemäßen Aufteilung, so findet man den höchsten Anteil an aktiver Exploration zur Phase 1 bei unsicher gebundenen Kindern zwischen 20 und 25 Monaten. Alle anderen Gruppen liegen in ihrem Ausmaß aktiver Exploration relativ nahe beieinander.

Vor allem für Kinder rund um das zweite Lebensjahr scheint die Annahme zu stimmen, dass sich die Kinder mit Exploration von ihrer Belastung ablenken und diese zu unterdrücken versuchen. Hierbei könnte eine Veränderung der aktiven Exploration dieser Altersgruppe über die weiteren Phasen hinweg möglicherweise interessante Aufschlüsse über die Entwicklung dieser Belastung bringen.

Tendenziell zeigt sich bei sicher gebundenen Kindern eine Abnahme aktiver Exploration mit dem Ansteigen des Alters, diese Unterschiede sind jedoch minimal und für eine weitere Interpretation nicht geeignet.

Zwischen den einzelnen Ausprägungen hinsichtlich des Temperaments gibt es auch Unterschiede, die sich auf das aktive Explorationsverhalten auswirken (allerdings nicht signifikant).

Unsicher gebundene Kinder, beispielsweise, die als nicht anpassungsfähig erscheinen, zeigen den höchsten Wert an aktiver Exploration als alle an-

deren Kinder. Dieses Ergebnis könnte darauf hinweisen, dass diese Nicht-Anpassungsfähigkeit sich stark auf die Belastung des Kindes auswirkt, welche das Kind jedoch nicht äußern kann. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass dies in der vorliegenden Stichprobe nur auf ein Kind zutrifft, das unsicher und zugleich nicht anpassungsfähig ist.

Über beide Bindungsgruppen hinweg zeigt sich die Tendenz, dass anpassungsfähige Kinder mehr explorieren als weniger anpassungsfähige Kinder. Das erscheint beruhigend, dahingehen, als dass das Temperament nicht nur als Vulnerabilitätsfaktor (im Sinne eines schwierigen Temperaments), sondern auch ein wenig als Schutzfaktor betrachtet werden kann.

Auf der Temperamentsskala Aktivität zeigt sich auch ein interessantes Ergebnis, nämlich, dass die Bindungssicherheit für Kinder mit einer mittleren Ausprägung auf dieser Skala den Unterschied macht. Weniger aktive Kinder, die sicher gebunden sind, zeigen auch weniger aktive Exploration, wohingegen weniger aktive Kinder die unsicher gebunden sind den höchsten Anteil an aktiver Exploration in ihrer Bindungsgruppe zeigen, der auch fast doppelt so hoch wie der sicher gebundener Kinder ist. Für die beiden Randgruppen der aktiven und nicht aktiven Kinder zeigt sich in beiden Bindungsgruppen eine ähnlich wenn auch merkwürdige Tendenz. Demnach explorieren aktive Kinder weniger aktiv als es nicht aktive Kinder tun. Hier kommt nun die Betrachtungsweise des Temperaments ins Spiel, die möglicherweise doch eine gewichtigere Rolle spielt. Gerade für die Temperamentsausprägung der Aktivität zeigten sich in den Vorberechnungen größere Unterschiede zwischen der Einschätzung der Mutter und der der Erzieherin. Dieser Unterschied scheint nun zum Tragen zu kommen und dem sollte mit einer Untersuchung, bezogen auf die Temperamentseinschätzung der Erzieherin, weiter nachgegangen werden.

In Bezug auf den Temperamentsaspekt der Ablenkbarkeit zeigt sich in beiden Bindungsgruppen eine ähnliche Tendenz dahingehend, dass weniger ablenkbare Kinder einen höheren Anteil an aktiver Exploration zeigen als ablenkbare Kinder. Für unsicher gebundene ablenkbare Kinder ist dieser Anteil fast doppelt so hoch im Vergleich mit nicht ablenkbaren Kindern, für sicher gebundene Kinder ist der Unterschied relativ gering. Kinder, die unsicher gebunden sind, und sich noch dazu nicht leicht ablenken lassen, explorieren also am intensivsten.

7.3 Bindung und stressregulierende Verhaltensweisen

75% der Kinder in der vorliegenden Stichprobe zeigten ein bis zwei Woche nach Krippeneintritt, kurz nach der Trennung von der Mutter, irgendeine Form von stressregulierenden Verhaltensweisen. In der Gruppe der unsicher gebundenen Kinder war die Intensität der stressregulierenden Verhaltensweisen etwas höher als in der Gruppe der sicher gebundenen Kinder, wobei der Unterschied nicht signifikant wurde. Eine Möglichkeit der Erklärung dafür könnte sein, dass sicher gebundene Kinder andere Methoden der Beruhigung und Entlastung heranziehen, zum Beispiel durch negative Emotionsäußerung die Aufmerksamkeit eines Erwachsenen erregen, als unsicher gebundene Kinder das können.

Bei Untersuchung der Altersunterschiede in den Bindungsgruppen hinsichtlich stressregulierender Verhaltensweisen zeigte sich ein signifikanter Unterschied zwischen jüngeren und mittleren sowieso den mittleren und den älteren sicher gebundenen Kindern. Demnach verwenden Kinder um das zweite Lebensjahr deutlich intensiver stressregulierende Verhaltensweisen als Kinder zwischen 15-19 und 26-31 Monaten. In der Bindungsgruppe der unsicher gebundenen Kinder zeigte sich ein deutlicher Anstieg stressregulierender Verhaltensweisen mit dem Alter (Unterschiede waren nicht signifikant). Unsicher gebundene Kinder zwischen 26 und 31 Monaten verwendeten demnach stressregulierende Verhaltensweisen mit einer höheren Intensität als die jüngeren und mittleren Kinder. Es könnte also sein, dass bei sicher gebundenen Kindern der Gebrauch von selbststimulierenden Verhaltensweisen wie Nuckeln oder an der Kleidung hantieren, aber auch von Objekten, wie Kuscheltieren oder Schnullern, gegen Ende des zweiten Lebensjahres seinen Höhepunkt erreicht. Kinder zwischen 15 und 19 Monaten sind wahrscheinlich noch stärker an Personen orientiert, sodass ihnen sowohl Objekte als auch Selbststimulierung noch keine ausreichende Beruhigung bieten können. Für ein höheres Maß an Belastung brauchen sie eine Bezugsperson, die ihnen hilft ihr psychisches Gleichgewicht zu halten. Wie das Ergebnis dieser Studie gezeigt, äußern sie jedoch ihre Belastung in einer neuen Umgebung weniger häufig und sind daher in besonderem Maße darauf angewiesen, dass jemand feinfühlig ihre Bedürfnisse erkennt und darauf reagiert. Kinder zwischen 26 und 31 Monaten, auf der anderen Seite, haben gelernt ihre Bedürfnisse zu äußern, tun dies auch und fordern so die Aufmerksamkeit und Fürsorglichkeit einer Bezugsperson ein.

In der Gruppe der unsicher gebundenen Kinder auf der anderen Seite könnte die mentale Repräsentation eine größere Rolle spielen, die wahrscheinlich mit dem Alter immer stärker ausgeprägt wird. Demnach haben Kinder

zwischen 26 und 31 Monaten ihre unsichere Bindung schon stark verinnerlicht und greifen daher vermehrt auf selbststimulierende Verhaltensweisen oder Objekte zu ihrer eigenen Beruhigung zurück.

Betrachtet man sicher und unsicher gebundene Kinder nach der Ausprägung des Temperamentsaspektes der Anpassungsfähigkeit, so zeigen sich in beiden Gruppen ähnliche (nicht signifikante) Muster. Anpassungsfähige Kinder verwenden demnach stressregulierende Verhaltensweisen mit höherer Intensität als weniger anpassungsfähige Kinder. Dieses Ergebnis lässt den Schluss zu, dass anpassungsfähige Kinder sich in der Situation der Belastung besser zu helfen wissen und wissen, wie sie ihre Belastung minimieren können, als weniger anpassungsfähige Kinder. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen ist in der hier vorliegenden Stichprobe jedoch relativ gering.

Auch der Temperamentsaspekt der Zugänglichkeit wurde in dieser Untersuchung in Zusammenhang mit der Bindungssicherheit und stressregulierenden Verhaltensweisen betrachtet. Für sicher gebundene Kinder gilt, dass sie eine höhere Intensität stressregulierender Verhaltensweisen zeigen, je zugänglicher sie sind. Zugängliche Kinder zeigen demnach am meisten, die unzugänglichen Kinder am wenigsten stressregulierende Verhaltensweisen, die Unterschiede zwischen den Gruppen sind jeweils ungefähr gleich groß. Für unsicher gebundene Kinder gilt, dass zugängliche und weniger zugängliche Kinder besonders viele oder lange stressregulierende Verhaltensweisen zeigen, während unzugängliche unsicher gebundene Kinder fast keine stressregulierenden Verhaltensweisen zeigen. Dieses Ergebnis ist besonders interessant in Hinblick darauf, dass man erwarten würde, dass unzugängliche Kinder ganz besonders auf den eigenen Körper als stressreduzierende Ressource angewiesen sind und diesen auch so nutzen. Für unsicher gebundene Kinder trifft das jedoch in dieser Stichprobe nicht zu.

Empfindlichkeit als Temperamentsaspekt, der vor allem für selbststimulierende Verhaltensweisen relevant sein könnte, wurde ebenfalls mit Bindungssicherheit und stressregulierenden Verhaltensweisen in Verbindung gesetzt. Dabei kam heraus, dass bei sicher gebundenen Kindern, diese umso mehr stressregulierende Verhaltensweisen anwandten, je unempfindlicher sie waren. Besonders unempfindliche Kinder zeigten also besonders hohe Werte. Dieses Ergebnis ist insofern nachvollziehbar, als dass man zum Beispiel selbststimulierende Verhaltensweisen umso intensiver ausführen muss um sie auch zu spüren, je weniger empfindlich man für solche Berührungen ist. In der Gruppe der unsicher gebundenen Kinder allerdings zeigte sich ein anderes Ergebnis. Hier sind die empfindlichen Kinder die, mit den höchsten Werten von stressregulierendem Verhalten. Unempfindliche unsicher gebun-

dene Kinder liegen etwas darunter. Besonders auffällig niedrige Intensität stressregulierender Verhaltensweisen zeigen unsicher gebundene Kinder, die weniger empfindlich sind, hinsichtlich der Empfindlichkeit also im Mittelfeld liegen. Unsicher gebundene Kinder, die wenig empfindlich sind wenden also deutlich weniger stressregulierende Maßnahmen an, als unsicher gebundene Kinder die empfindlicher oder unempfindlicher sind als sie. Ob dies nun geschieht, weil sie diese Mechanismen zur Stressreduktion nicht benötigen oder ob sie diese nicht anwenden, weil sie es aus irgendeinem Grund nicht können sollte in weiterführenden Studien behandelt werden.

7.4 Kritik und Ausblick

Eine Stärke dieser Studie ist es, das Kind mit seinen Eigenschaften und Verhaltensweisen, in seinem natürlichen Umfeld zu betrachten.

Daraus ergibt sich, dass die Erhebung in sehr unterschiedlichen Situationen, vor allem in der Kinderkrippe, zu sehr unterschiedlichen Beobachtungsergebnissen geführt hat, je nachdem, was gerade am Programm der Erzieherinnen stand bzw. was gefilmt wurde. Das wiederum führte dazu, dass bei manchen Kindern vermehrt Verhalten in der Großgruppe, z.B. Morgenkreis, bei anderen Kindern wiederum Verhalten im freien Spiel beobachtet werden konnte. Daraus entstehen dann Unterschiede in der Häufigkeit und der Dauer von Verhaltensweisen, die nicht unbedingt durch das Kind bestimmt sind und daher seinen aktuellen Grad der Belastung nicht gut widerspiegeln.

Es wäre also wünschenswert, in der weiteren Bearbeitung dieses Forschungsthemas, innerhalb des natürlichen Umfeldes zu mindest vereinzelte standardisierte Situationen zu schaffen, in denen interindividuelle Unterschiede im Verhalten der Kinder auch wirklich auf ihre innere Motivation zurück geführt werden können.

Abgesehen von den unterschiedlichen Spielsituationen, die in den Videos zu beobachten waren, war auch die Qualität der gefilmten Szenen sehr verschieden. In manchen Videos konnte man das Kind lange Zeit nur von hinten sehen, sodass kein Verhalten mit Sicherheit kodiert werden konnte. Manchmal konnte das Verhalten des Kindes auch nur aus weiter Entfernung beobachtet werden, sodass ebenfalls kein sicheres Urteil über bestimmte Verhaltensweisen gefällt werden konnte. Und es kam ebenso vor, dass mitten im Video Szenenwechsel vorkamen, sodass angefangene Verhaltensweisen abrupt abkodiert wurden, dieses künstliche Ende des Verhaltens jedoch nichts mit dem wirklichen Ende zu tun hatte.

Also auch in der Qualität der Aufnahmen wäre es gut für mehr Standardisierung zu sorgen. Das könnte beispielsweise durch noch genauere Anweisungen für die Kameralleute gemacht werden, oder aber auch dadurch, dass es für die Beobachtung unterschiedlicher Verhaltensweisen unterschiedliche Videos mit unterschiedlichen Anweisungen zur Aufnahme gibt. Die Beobachtung selbststimulierenden Verhaltens, beispielsweise, braucht einfach andere Voraussetzungen als die Beobachtung des Verhaltens in Peer-Strukturen.

Weiters ist die Bindungssicherheit vor Krippeneintritt nur mit der Mutter erhoben worden, egal, wer das Kind in die Kindertageseinrichtung bringt oder von dort abholt. Möglicherweise ist das irrelevant, da die Bindung zur Mutter in diesem Alter die stärkste Bindung ist, die das Kind zu einer erwachsenen Person hat und die mentale Repräsentation davon in dem Kind wirkt, unabhängig davon, von wem es sich an der Tür verabschiedet. Möglicherweise macht es aber einen Unterschied, ob das Kind beispielsweise zu seiner Mutter unsicher gebunden ist, zum Vater jedoch, der es in den Kindergarten bringt und von dem es sich dann trennen muss, eine sichere Bindung hat. Es wäre also interessant die Bindungssicherheit des Kindes mit derjenigen Person, die das Kind bringt und abholt, in Verbindung zu bringen. Die Umsetzung dieses Vorhabens ist sicherlich keine leichte, da die Erhebungsverfahren für Bindungssicherheit mehrheitlich auf die Bindung zur Mutter normiert sind. Abgesehen davon gibt es möglicherweise mehr als nur eine Person, die das Kind in die Kinderkrippe bringt und dann wird es umso schwieriger Zusammenhänge zwischen dem Verhalten des Kindes und seiner Bindungssicherheit herauszufinden.

Da die Bindung des Kindes zur Mutter für das Verhalten in der Kinderkrippe offenbar keinen besonders großen Einfluss hat (wie an vielen nicht signifikanten Ergebnissen zu sehen ist) könnten sich weiterführende Fragestellungen auf einen Vergleich der Mutter-Kind-Bindung mit der Erzieherinnen-Kind-Bindung beziehen. Dahingehend könnte das kindliche Verhalten auch mit den Temperamenteinschätzungen der Erzieherin in Verbindung gebracht werden. Außerdem könnte das Augenmerk auch noch stärker auf den Wechsel der Bezugspersonen im Moment des Abschiedes gelegt und Verhaltensunterschiede diesbezüglich aufgezeigt werden.

8 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Bindung zur Mutter für das Kind sicherlich einen wichtigen Faktor in der Entwicklung psychischer Stabilität und Sicherheit darstellt. Dabei spielen viele Variablen, wie zum Beispiel das kindliche Temperament) eine wichtige Rolle, die zum Teil auch in der hier vorliegenden Studie miteinbezogen wurden.

In der vorliegenden Untersuchung konnte zwar einige Unterschiede zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern aufgezeigt werden, jedoch sind viele davon nicht signifikant. Relativ klar scheint der Effekt der Zeit auf die Äußerung von negativer Belastung sicher gebundener Kinder. Diese sind nach vier Monaten deutlich weniger belastet als sie es zu Beginn der Eingewöhnung waren. Außerdem gibt es noch den klaren Hinweis darauf, dass sicher gebundene Kinder um den zweiten Geburtstag herum die höchste Intensität in der Anwendung von stressregulierenden Verhaltensweisen zeigen.

Aufgrund der vielen nicht signifikanten Ergebnisse sollte davon ausgegangen werden, dass eine sichere Bindung zur Mutter zwar ein sehr wichtiger Beitrag zu einer gesunden psychischen Entwicklung ist, für eine reibungslose und möglichst stressfreie Eingewöhnung in die Kinderkrippe jedoch andere Einflussfaktoren, wie zum Beispiel die Bindung zur Erzieherin eine größere Rolle spielen könnten.

Literatur

- Ahnert, L. (2006). Entwicklungs- und Sozialisationsrisiken bei jungen Kindern. In L. Fried & S. Roux (Hrsg.), *Handbuch der Pädagogik der frühen Kindheit* (S. 75-85). Weinheim: Beltz.
- Ahnert, L. (2008). Bindung und Bonding: Konzepte früher Bindungsentwicklung. In L. Ahnert (Hrsg.), *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung* (S. 63-81). München: Reinhardt.
- Ahnert, L., Gunnar, M. R., Lamb, M. E. & Barthel, M. (2004). Transition to child care: Associations with infant-mother attachment, infant negative emotion, and cortisol elevations. *Child Development*, 75(3), 639-650.
- Ahnert, L. & Rickert, H. (2000). Infant distress at child care entry: Association with infant-mother-attachment. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 47(3), 189-202.
- Ainsworth, M. D. & Bell, S. M. (1970). Attachment, exploration, and separation: Illustrated by the behavior of one-year-olds in a strange situation. *Child Development*, 41(1), 49-67.
- Ainsworth, M. D. S. & Wittig, B. A. (1969). Attachment and exploratory behavior of one-year-olds in a strange situation. In B. M. Foss (Hrsg.), *Determinants of infant behavior* (S. 111-136). London: Methuen.
- Aldwin, C. M. (1994). Developmental studies of coping. In C. M. Aldwin (Hrsg.), *Stress, coping and development. An integrative perspective* (S. 216-239). New York: The Guilford Press.
- Beelmann, W. (2006). *Normative Übergänge im Kindesalter. Anpassungsprozesse beim Eintritt in den Kindergarten, in die Grundschule und in die weiterführende Schule*. Hamburg: Dr. Kovac.
- Berk, L. E. (2005). *Entwicklungspsychologie* (3. aktualisierte Aufl.). München: Pearson Studium.
- Bowlby, J. (1988). *A secure base: Clinical applications of attachment theory*. London: Routledge.
- Eisenberg, N., Fabes, R. A., Murphy, B., Maszk, P., Smith, M. & Karbon, M. (1995). The role of emotionality and regulation in children's social functioning: A longitudinal study. *Child Development*, 66(4), 1360-1384.

- Fremmer-Bombik, E. (1995). Innere Arbeitsmodelle von Bindung. In G. Spangler & P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie. Grundlagen, Forschung und Anwendung* (S. 109-120). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Fullard, W., McDevitt, S. C. & Carey, W. B. (1984). Assessing temperament in one- to three-year-old children. *Journal of Pediatric Psychology*, 9(2), 205-217.
- Ganser, L. (2009). *Kindliche Copingstrategien beim Eintritt von Kleinkindern in Kinderkrippen*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Psychologisches Institut der Universität Heidelberg.
- Grossmann, K. E. (2008). Theoretische und historische Perspektiven der Bindungsforschung. In L. Ahnert (Hrsg.), *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung* (S. 21-41). München: Reinhardt.
- Grossmann, K. E. & Grossmann, K. (2008). Die psychische Sicherheit in Bindungsbeziehungen. Basis für psychologische Anpassungsfähigkeit. *Familiendynamik*, 33(3), 231-259.
- Grossmann, K. E. & Zimmermann, P. (1999). A wider view of attachment and exploration. In J. Cassidy (Hrsg.), *Handbook of attachment: theory, research, and clinical applications* (S. 760-786). New York: Guilford Press.
- Hedervari-Heller, E. (2007). Tagesbetreuung in der frühen Kindheit: Bindungs- und Eingewöhnungsprozesse. In A. Eggert-Schmid Noerr, U. Finger-Trescher & U. Pforr (Hrsg.), *Frühe Beziehungserfahrungen. Die Bedeutung primärer Bezugspersonen für die kindliche Entwicklung*. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Howes, C., Rodning, C., Galluzzo, D. C. & Myers, L. (1990). Attachment and child care: Relationships with mother and caregiver. In N. Fox & G. G. Fein (Hrsg.), *Infant day care: The current debate* (S. 169-182). Westport, CT: US: Ablex Publishing.
- Keller, H., Schölmerich, A., Miranda, D. & Gauda, G. (1987). The development of exploratory behavior in the first four years of life. In D. Görlitz & W. F. Wohlwill (Hrsg.), *Curiosity, imagination and play* (S. 127-150). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Kopp, C. B. (1989). Regulation of distress and negative emotions: A developmental view. *Developmental Psychology*, 25(3), 343-354.

LITERATUR

- Lewis, M. D., Zimmerman, S., Hollenstein, T. & Lamey, A. V. (2004). Reorganization in coping behavior at 1 1/2 years: dynamic systems and normative change. *Developmental Science*, 7(1), 56-73.
- Mangold. (2008). *Interact quick start manual v1.3*. Mangold International GmbH (Ed.) www.mangold-international.com.
- McElwain, N. L., Cox, M. J., Burchinal, M. R. & Macfie, J. (2003). Differentiating among insecure mother- infant attachment classifications: A focus on child- friend interaction and exploration during solitary play at 36 months. *Attachment & Human Development*, 5(2), 136-164.
- Parritz, R. H. (1996). A descriptive analysis of toddler coping in challenging circumstances. *Infant Behavior and Development*, 19, 171-180.
- Passman, R. H. & Weisberg, P. (1975). Mothers and blankets as agents for promoting play and exploration by young children: The effects of social and nonsocial attachment objects. *Developmental Psychology*, 11(2), 170-177.
- Pederson, D. R. & Moran, G. (1995). A categorical description of infant-mother relationships in the home and its relation to Q-sort measures of infant-mother interaction. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 60(2/3).
- Polan, H. J. & Hofer, M. A. (1999). Psychobiological origins of infant attachment and separation responses. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Hrsg.), *Handbook of attachment. theory, research and clinical applications* (S. 162-180). New York: The Guilford Press.
- Schölmerich, A. & Lengning, A. (2008). Neugier, Exploration und Bindungsentwicklung. In L. Ahnert (Hrsg.), *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung* (S. 198-210). München: Reinhardt.
- Schölmerich, A. & Leyendecker, B. (1999). *Deutsche Übersetzung des Attachment behavior Q-Set, Revision 3.2*. Unveröffentlichtes Manuskript, Universität Bochum, Fakultät für Psychologie.
- Spangler, G. & Grossmann, K. E. (1993). Biobehavioral organization in securely and insecurely attached infants. *Child Development*, 64, 1439-1450.
- Taylor, S. E. (2006). *Health psychology*. New York: Mc Graw Hill.

- Von Aster, D. (2007). *Verhaltensbesonderheiten bei sprachentwicklungsverzögerten zweijährigen Kindern*. Unveröffentlichte Dissertation, Ludwig-Maximilian-Universität München.
- Watamura, S. E., Donzella, B., Alwin, J. & Gunnar, M. R. (2003). Morning-to-afternoon increases in cortisol concentrations for infants and toddlers at child care: Age differences and behavioral correlates. *Child Development*, 74(4), 1006-1020.
- Waters, E. (1987). Attachment Q-set (Version 3). Zugriff am 23.04.2010 http://www.psychology.sunysb.edu/attachment/measures/content/aqs_items.pdf.
- Waters, E. (1995). Appendix A: The attachment Q-Set (Version 3.0). *Mono-graphs of the Society for Research in Child Development*, 60, 243-246.
- Wentworth, N. & Witryol, S. L. (2003). Curiosity, exploration and novelty-seeking. In M. H. Bornstein, L. Davidson, C. L. Keyes & K. Moore (Hrsg.), *Well-being: positive development across the life course* (S. 281-294). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Zentner, M. R. (2008). Der Einfluss des Temperaments auf das Bindungsverhalten. In L. Ahnert (Hrsg.), *Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung* (S. 175-197). München: Reinhardt.
- Ziegenhain, U. & Wolff, U. (2000). Coping with a new setting: Attachment and accommodation into day care. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 47(3), 176-188.

ANHANG

A Kodiersystem Bewältigungsverhalten

1. Belastungsreaktionen (Kodierung durchgängig und ausschließlich)		
Unterkategorie	Verhaltensweisen	Kodierhinweise
starke negative Emotion	Ausdruck negativer Emotionen im Gesichtsausdruck sowie durch Schreien, Weinen, Jammern	
neutral	Emotionsausdruck ist neutral, weder als positiv noch als negativ zu bewerten	
starke positive Emotion	Deutlicher Ausdruck positiver Emotionen im Gesichtsausdruck sowie durch Lachen, (auch leichtes) Lächeln	
Emotion nicht einschätzbar	Kind ist komplett nicht zu sehen, Kind ist nur von hinten zu sehen, (Kind ist auch nicht zu hören), Belastung ist nicht einschätzbar	
2. Exploration/ Aktivitätsniveau (Kodierung durchgängig)		
Unterkategorie	Verhaltensweisen	Kodierhinweise
Für sich sein	Kind ist gedanklich abwesend. Kind steht nicht in Interaktion mit Umwelt, wirkt unbeteiligt/ abwesend, keine/ wenig Handlung.	
Beobachten/ Suchen	Kind beobachtet andere Kinder, Erwachsene, Erzieherinnen oder deren Tätigkeiten interessiert, ist aber selbst nicht aktiv.	Kann parallel zu <i>Unaufmerksames Hantieren</i> oder <i>Nahrungsaufnahme</i> kodiert werden.

A KODIERSYSTEM BEWÄLTIGUNGSVERHALTEN

Unaufmerksames Hantieren	Kind beschäftigt sich mit seiner Umwelt bzw. mit Gegenständen in seiner Umwelt, wirkt aber unkonzentriert/ unaufmerksam; auch repetitive Verhaltensweisen.	
Erkunden oral	Kind nuckelt/ saugt an Spielzeug oder anderem Objekt, beißt rein. Bei Speichelprobe: nur kodieren, wenn Kind das Nuckeln von sich aus intensiviert bzw. verlängert.	
Erkunden/ Spiel	Kind exploriert aktiv seine Umwelt, setzt sich mit Umwelt auseinander, spielt aktiv und konzentriert.	
Spiel mit hohem motorischen Einsatz	Kind läuft herum, hüpf, tanzt, fährt Roller/ Bobbycar o.ä.; Kreisspiele, rutschen, klettern, Treppensteigen.	Nur kodieren, wenn bewusst ein „Spiel“ gespielt wird. Sonst <i>Ausagieren ohne Ziel</i> kodieren.
Nahrungsaufnahme	Kind isst/ wird gefüttert. Sich selbst Brot schmieren, einschenken.	Nur, wenn <i>Erkunden oral</i> und <i>Erkunden/ Spiel</i> nicht passend sind.
Verhalten nicht einschätzbar	Kind ist nur von hinten zu sehen.	

3. Körperbezogene und selbststimulierende Verhaltensweisen

Unterkategorie	Verhaltensweisen	Kodierhinweise
Nuckeln/ Saugen	an Fingern nuckeln, Finger/ Hand-Mund, Zunge deutlich bewegen/ herausstrecken	Auch kodieren, wenn Finger nur am Mund sind.

A KODIERSYSTEM BEWÄLTIGUNGSVERHALTEN

Berührung Hände/ Kopfbereich	Hand-Hals, Augen reiben, Finger/ Hand-Nase, Hand-Auge, Finger/ Hand- Ohr, Hand-Kopf, Hände berühren Gesicht, Hände aneinander halten.	
Sonstige Selbst- berührung	Berührung Hand- Beine, Oberkörper, etc	Nicht Kodieren, wenn es dem natürlichen Bewegungsablauf entspricht, z.B: Beim Knien Hände auf Oberschenkel.
Hantieren an der Kleidung	Kind hantiert an Kleidung (die es selbst trägt), zieht an Pullover o.ä.	
Ausagieren ohne Ziel	trampeln/ stampfen, wippen, hüpfen, mit Armen wedeln, auf Zehenspitzen gehen, verkrampte Bewegungen.	

4. Nutzung von Objekten

Unterkategorie	Verhaltensweisen	Kodierhinweise
Mitgebrachtes Saugobjekt	Flasche/ Schnuller/Kleidung Kind nuckelt an Flasche/ Schnuller, hat Objekt im Mund.	
Trösten/ Kuscheln mit Objekt	Kuscheltier/ Windeltuch/ Puppe; Kind schmiegt sich an Objekt, intensiver Körperkontakt, umarmt Objekt.	

Objektbegleiter	Kind trägt Objekt mit sich herum, Körperkontakt zu Objekt; Auch unvertrautes Objekt, welches über längeren Zeitraum herumgetragen/manipuliert wird (in der Hand getragen, am Arm getragen, etc.). Kind muss einen hervorgehobenen Bezug zu diesem Objekt haben.	Nur kodieren, wenn Kind Körperkontakt zu dem Objekt hat
-----------------	---	---

5. Verhaltensorientierung in Hinblick auf die Mutter

Unterkategorie	Verhaltensweisen	Kodierhinweise
Erwartung verbalisieren	Nach Mama fragen, „ich will nach Hause“, „Mama“ weinen/brüllen, Verbale Strategien.	Nur kodieren, wenn Mutter/Vater den KiGa schon verlassen hat.
Situationsveränderung herbeiführen wollen	Strategien, die darauf abzielen, die Krippe zu verlassen: Zur Tür gehen, zur Tür zeigen, an Tür stehen (auch wenn es nicht weint), am Fenster nach Mama gucken (nicht wenn von Erzieherin initiiert- und nur wenn es dabei weint), Schuhe holen, an Tür klopfen, zu Garderobe gehen (wenn dort nicht zielgerichtet etwas geholt wird).	
Abschied des Elternteils verzögern/behindern wollen	Strategien, die darauf abzielen, den Abschied hinauszuzögern: sich hinter Mama verstecken, Mama an sich kuscheln, auf Mamas Arm wollen, Mama festhalten, Mama mit sich ziehen/ an die Hand nehmen.	Nur in der ersten Minute, vor dem Abschied zu kodieren.

6. Unkodierbar		
Unterkategorie	Verhaltensweisen	Kodierhinweise
Unkodierbar	Wenn das Video aus technischen Gründen nicht kodierbar ist. z.B.: Bildschirm schwarz, Universitäts-Bild länger zu sehen (über Minute 1 hinaus), etc. Wenn das Kind länger als 5 Sekunden nicht im Bild ist	Bei <i>Unkodierbar</i> werden alle anderen Codes gestoppt.

B Tabellen

B.1 Bindung und emotionale Belastungsreaktionen

Tab. 8: Mann-Whitney Test für Bindungsgruppen bezüglich der Dauer von negativer Belastungsreaktion (Prozent der Zeit)

	Mdn	M	SD	N	U	Signifikanz
sicher	0	9.12	19.51	36	319.00	n.s.
unsicher	0	3.95	7.47	18		

Tab. 9: Statistische Kennwerte für negative Belastungsreaktionen von sicher und unsicher gebundenen Kindern in den Phasen 1-3

	M_1	SD_1	M_2	SD_2	M_3	SD_3
sicher	9.12	19.51	3.46	12.22	1.89	7.14
unsicher	3.95	7.47	3.94	9.62	.88	2.80

Tab. 10: Friedman Test für den Vergleich von negativen Belastungsreaktionen sicher und unsicher gebundener Kindern in den Phasen 1 bis 3;

	χ^2	df	Signifikanz
sicher	8.98	2	p<.05
unsicher	4.62	2	p<.1

Tab. 11: Post-Hoc Test (Wilcoxon) für negative Belastungsreaktionen von sicher gebundenen Kindern in den Phasen 1-3

	T	Signifikanz	r
Phase 1-2	20	p<.1	-.21
Phase 1-3	7	n.s.	-.09
Phase 2-3	9	p<.05	-.25

Tab. 12: Statistische Kennwerte für negative Belastungsreaktion (Prozent der Zeit), Gruppen nach Bindung-Alter

	Mdn	M	SD	N
sicher/jüngere	0	5.98	10.52	13
sicher/mittlere	0	10.79	22.76	11
sicher/ältere	0	10.99	24.53	12
unsicher/jüngere	0	5.13	5.33	5
unsicher/mittlere	0	4.37	10.25	7
unsicher/ältere	0	2.47	.06	6

Tab. 13: Kruskal-Wallis Test für negative Belastungsreaktionen, Gruppen nach Bindung und Alter

	Mittlerer Rang	H	Signifikanz
sicher/jüngere	28.46	1.69	n.s.
sicher/mittlere	28.45		
sicher/ältere	27.08		
unsicher/jüngere	30.60		
unsicher/mittlere	27.71		
unsicher/ältere	21.67		

Tab. 14: Statistische Kennwerte für negative Belastungsreaktion, Gruppen nach Bindung und TTS-Anpassungsfähigkeit

	Mdn	M	SD	N
sicher/anpassungsfähig	0	7.70	17.05	25
sicher/weniger anpass.	0	12.34	24.88	11
sicher/nicht anpass.				0
unsicher/anpassungsfähig	0	4.02	9.25	9
unsicher/weniger anpass.	1.55	4.36	5.95	8
unsicher/nicht anpass.	0	0	0	1

B TABELLEN

Tab. 15: Kruskal-Wallis Test für negativer Belastungsreaktionen, Gruppen nach Bindung und TTS-Anpassungsfähigkeit

	Mittlerer Rang	H	Signifikanz
sicher/anpassungsfähig	26.88	1.55	n.s.
sicher/weniger anpass.	29.36		
sicher/nicht anpass.			
unsicher/anpassungsfähig	25.00		
unsicher/weniger anpass.	30.75		
unsicher/nicht anpass.	19.00		

Tab. 16: Statistische Kennwerte für Negative Belastungsreaktion, Gruppen nach Bindung-TTS Intensität

	Mdn	M	SD	N
sicher/intensiv	0	10.23	17.33	7
sicher/weniger intensiv	0	10.96	24.70	16
sicher/nicht intensiv	0	6.25	13.56	13
unsicher/intensiv	2.44	2.44	3.45	2
unsicher/weniger intensiv	0	5.05	9.72	9
unsicher/nicht intensiv	0	2.97	5.16	7

Tab. 17: Kruskal-Wallis Test für negativer Belastungsreaktionen, Gruppen nach Bindung und TTS-Intensität

	Mittlerer Rang	H	Signifikanz
sicher/intensiv	30.71	.82	n.s.
sicher/weniger intensiv	27.81		
sicher/nicht intensiv	25.77		
unsicher/intensiv	29.50		
unsicher/weniger intensiv	27.67		
unsicher/nicht intensiv	26.00		

Tab. 18: Statistische Kennwerte für negative Belastungsreaktionen, Gruppen nach Bindung und TTS-Stimmung

	Mdn	M	SD	N
sicher/positive St.	0	8.27	18.64	27
sicher/weniger pos. St.	0	12.17	24.50	8
sicher/negative St.	7.77	7.77		1
unsicher/positive St.	0	5.44	9.58	10
unsicher/weniger pos. St.	0	1.68	3.29	7
unsicher/negative St.	4.88	4.88		1

Tab. 19: Kruskal-Wallis Test für negativer Belastungsreaktion, Gruppen nach Bindung und TTS-Stimmung

	Mittlerer Rang	H	Signifikanz
sicher/positive St.	27.26	2.41	n.s.
sicher/weniger pos. St.	27.13		
sicher/negative St.	42.00		
unsicher/positive St.	27.30		
unsicher/weniger pos. St.	25.29		
unsicher/negative St.	40.00		

B.2 Bindung und Exploration

Tab. 20: Mann-Whitney Test für Bindungsgruppen bezüglich der Dauer von aktiver Exploration (Prozent der Zeit)

	Mdn	M	SD	N	U	Signifikanz
sicher gebunden	28.18	29.11	23.56	36	289.50	n.s.
unsicher gebunden	30.09	34.67	29.19	18		

Tab. 21: Statistische Kennwerte für aktive Exploration von sicher und unsicher gebundenen Kindern in den Phasen 1-3

	M_1	SD_1	M_2	SD_2	M_3	SD_3
sicher	29.11	23.56	29.36	22.75	23.23	20.61
unsicher	34.67	29.19	32.85	24.96	42.28	25.04

B TABELLEN

Tab. 22: Friedman Test für den Vergleich von aktiver Exploration sicher und unsicher gebundener Kindern in den Phasen 1 bis 3;

	χ^2	df	Signifikanz
sicher	2.43	2	n.s.
unsicher	2.56	2	n.s.

Tab. 23: Statistische Kennwerte für aktive Exploration, Gruppen nach Bindung und Alter

	Mdn	M	SD	N
sicher/jüngere	33.84	30.47	21.63	13
sicher/mittlere	29.66	30.13	25.63	11
sicher/ältere	18.79	26.71	25.49	1
unsicher/jüngere	22.63	22.30	12.35	5
unsicher/mittlere	52.25	47.57	36.56	7
unsicher/ältere	19.74	29.93	27.55	6

Tab. 24: Kruskal-Wallis Test für aktiver Exploration, Gruppen nach Bindung und Alter

	Mittlerer Rang	H	Signifikanz
sicher/jüngere	28.42	2.37	n.s.
sicher/mittlere	26.23		
sicher/ältere	24.79		
unsicher/jüngere	23.20		
unsicher/mittlere	34.79		
unsicher/ältere	28.33		

Tab. 25: Statistische Kennwerte für aktive Exploration, Gruppen nach Bindung und TTS-Anpassungsfähigkeit

	Mdn	M	SD	N
sicher/anpassungsfähig	26.70	30.12	24.93	25
sicher/weniger anpass.	29.66	26.81	21.06	11
sicher/nicht anpass.				0
unsicher/anpassungsfähig	22.63	36.66	35.44	9
unsicher/weniger anpass.	32.63	28.49	21.07	8
unsicher/nicht anpass.	66.17	66.17	0	1

Tab. 26: Kruskal-Wallis Test für aktive Exploration, Gruppen nach Bindung und TTS-Anpassungsfähigkeit

	Mittlerer Rang	H	Signifikanz
sicher/anpassungsfähig	27.18	2.41	n.s.
sicher/weniger anpass.	25.09		
unsicher/anpassungsfähig	29.06		
unsicher/weniger anpass.	27.25		
unsicher/nicht anpass.	50.00		

Tab. 27: Statistische Kennwerte Aktive Exploration Bindung-Aktivität

	Mdn	M	SD	N
sicher/aktiv	31.75	32.40	23.28	24
sicher/weniger aktiv	2.91	18.77	25.32	9
sicher/nicht aktiv	33.45	33.82	16.56	3
unsicher/aktiv	22.63	32.46	32.80	11
unsicher/weniger aktiv	38.89	39.24	20.50	5
unsicher/nicht aktiv	35.40	35.40	43.52	2

Tab. 28: Kruskal-Wallis Test für aktive Exploration, Gruppen nach Bindung und TTS-Aktivität

	Mittlerer Rang	H	Signifikanz
sicher/aktiv	29.02	4.34	n.s.
sicher/weniger aktiv	18.67		
sicher/nicht aktiv	30.33		
unsicher/aktiv	26.77		
unsicher/weniger aktiv	34.80		
unsicher/nicht aktiv	30.50		

Tab. 29: Statistische Kennwerte für aktive Exploration, Gruppen nach Bindung und TTS-Ablenkbarkeit

	Mdn	M	SD	N
sicher/ablenkbar	22.09	27.91	24.15	15
sicher/weniger ablenkbar	33.84	32.58	23.41	19
sicher/nicht ablenkbar	5.20	5.20	3.24	2
unsicher/ablenkbar	10.07	21.20	22.70	9
unsicher/weniger ablenkbar	52.25	48.15	29.78	9
unsicher/nicht ablenkbar				0

Tab. 30: Kruskal-Wallis Test für aktive Exploration, Gruppen nach Bindung und TTS-Ablenkbarkeit

	Mittlerer Rang	H	Signifikanz
sicher/ablenkbar	25.40	7.24	n.s.
sicher/weniger ablenkbar	29.08		
sicher/nicht ablenkbar	11.00		
unsicher/ablenkbar	21.72		
unsicher/weniger ablenkbar	37.11		

B.3 Bindung und stressregulierende Verhaltensweisen

Tab. 31: Mann-Whitney Test für Bindungsgruppen bezüglich der Anwendung von stressregulierenden Verhaltensweisen (Summenscore)

	Mdn	M	SD	N	U	Signifikanz
sicher gebunden	54.40	156.72	211.79	36	297.50	n.s.
unsicher gebunden	45.84	188.16	282.38	18		

Tab. 32: Statistische Kennwerte für stressregulierende Verhaltensweisen, Gruppen nach Bindung und Alter

	Mdn	M	SD	N
sicher/jüngere	5.48	42.84	72.98	13
sicher/mittlere	350.40	326.64	272.24	11
sicher/ältere	53.98	124.31	155.53	12
unsicher/jüngere	47.84	122.90	179.80	5
unsicher/mittlere	37.80	160.73	251.80	7
unsicher/ältere	81.52	274.53	393.58	6

Tab. 33: Kruskal-Wallis Test für stressregulierende Verhaltensweisen, Gruppen nach Bindung und Alter

	Mittlerer Rang	H	Signifikanz
sicher/jüngere	18.00	.047	p<.05
sicher/mittlere	38.68		
sicher/ältere	25.33		
unsicher/jüngere	30.40		
unsicher/mittlere	26.29		
unsicher/ältere	30.92		

Tab. 34: Mann-Whitney Test für stressregulierende Verhaltensweisen, Gruppen nach Bindung und Alter; Angegebene Werte sind U-Werte (Sign.)

	sicher/ mittlere	sicher/ ältere	unsicher/ jüngere	unsicher/ mittlere	unsicher/ ältere
sicher/ jüngere	18 (.002)	54 (.177)	16 (.098)	32 (.269)	23 (.150)
sicher/ mittlere		31 (.030)	16 (.193)	22 (.134)	26.5 (.513)
sicher/ ältere			24 (.525)	41 (.932)	28 (.449)
unsicher/ jüngere				14 (.569)	15 (1)
unsicher/ mittlere					18 (.667)

Tab. 35: Statistische Kennwerte für stressregulierende Verhaltensweisen, Gruppen nach Bindung und TTS-Anpassungsfähigkeit

	Mdn	M	SD	N
sicher/anpassungsfähig	55.52	163.39	225.52	25
sicher/weniger anpass.	59.28	141.56	185.94	11
sicher/nicht anpass.				0
unsicher/anpassungsfähig	47.84	206.33	262.67	9
unsicher/weniger anpass.	49.36	191.23	330.62	8
unsicher/nicht anpass.	0	0	0	1

B TABELLEN

Tab. 36: Kruskal-Wallis Test für stressregulierende Verhaltensweisen, Gruppen nach Bindung und TTS-Anpassungsfähigkeit

	Mittlerer Rang	H	Signifikanz
sicher/anpassungsfähig	27.60	2.51	n.s.
sicher/weniger anpass.	24.86		
unsicher/anpassungsfähig	30.83		
unsicher/weniger anpass.	29.56		
unsicher/nicht anpass.	7.50		

Tab. 37: Statistische Kennwerte für stressregulierende Verhaltensweisen, Gruppen nach Bindung und TTS-Zugänglichkeit

	Mdn	M	SD	N
sicher/zugänglich	57.40	172.33	239.84	22
sicher/weniger zugänglich	141.44	146.50	155.43	7
sicher/unzugänglich	0	117.87	182.75	7
unsicher/zugänglich	47.84	226.00	336.96	11
unsicher/weniger zugänglich	179.20	206.58	201.69	4
unsicher/unzugänglich	30.68	24.84	22.50	3

Tab. 38: Kruskal-Wallis Test für stressregulierende Verhaltensweisen, Gruppen nach Bindung und TTS-Zugänglichkeit

	Mittlerer Rang	H	Signifikanz
sicher/zugänglich	27.98	2.94	n.s.
sicher/weniger zugänglich	27.86		
sicher/unzugänglich	21.86		
unsicher/zugänglich	29.36		
unsicher/weniger zugänglich	35.25		
unsicher/unzugänglich	19.17		

Tab. 39: Statistische Kennwerte für stressregulierende Verhaltensweisen, Gruppen nach Bindung und TTS-Empfindlichkeit

	Mdn	M	SD	N
sicher/empfindlich	12.66	131.15	188.89	16
sicher/weniger empfindlich	16.48	157.53	263.82	13
sicher/nicht empfindlich	230.72	213.66	166.53	7
unsicher/empfindlich	73.16	244.22	339.92	10
unsicher/weniger empfindlich	24.04	76.69	128.75	5
unsicher/nicht empfindlich	43.84	187.07	279.12	3

Tab. 40: Kruskal-Wallis Test für stressregulierende Verhaltensweisen, Gruppen nach Bindung und TTS-Empfindlichkeit

	Mittlerer Rang	H	Signifikanz
sicher/empfindlich	24.91	3.61	n.s.
sicher/weniger empfindlich	24.65		
sicher/nicht empfindlich	34.92		
unsicher/empfindlich	31.20		
unsicher/weniger empfindlich	23.10		
unsicher/nicht empfindlich	31.33		

C Attachment Q-Sort - Mutter

(Waters, 1995), Deutsche Übersetzung von Schölmerich und Lengning (2008)

AQS-Dimensionen nach Pederson und Moran (1995)

1. Secure Base BehaviorBelastungsreaktionen		
Item	Beschreibung	Polung
3	Das Kind lässt sich von anderen Erwachsenen trösten, wenn es verstimmt ist oder sich weh getan hat. Niedrig: Nur die Mutter kann das Kind trösten.	N
15	Wenn die Mutter es dazu auffordert, dann spricht das Kind mit unbekannten Personen, zeigt ihnen Spielsachen, oder was es schon kann.	P
21	Das Kind achtet beim Spiel darauf, wo die Mutter ist. Es ruft sie von Zeit zu Zeit und bemerkt, wenn die Mutter in ein anderes Zimmer geht oder wenn sie andere Aktivitäten beginnt. Niedrig: Es achtet nicht darauf, wo die Mutter ist. ** Mittel: Wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.	P
25	Die Mutter weiß oft nicht, was das Kind macht, wenn es außerhalb ihres Blickfeldes spielt. Niedrig: Das Kind meldet sich öfter, wenn es außerhalb des Blickfeldes ist.	N
33	Manchmal zeigt das Kind, dass es abgesetzt werden will, wenn die Mutter es auf dem Arm hat. Setzt sie es dann ab, quengelt es und will wieder hoch genommen werden. Niedrig: Fängt gleich an zu spielen, wenn es abgesetzt wird.	N
34	Wenn das Kind verstimmt ist, weil die Mutter weggeht, dann bleibt es da sitzen wo es ist und weint. Es folgt der Mutter nicht nach. Niedrig: Folgt ihr aktiv, wenn es verstimmt ist oder weint. ** Mittel: Wenn niemals durch ihr Weggehen verstimmt.	N
36	Wenn man darauf achtet, wie das Kind seine Mutter zum Erkunden der Umgebung einsetzt, dann wird ein Muster deutlich: es entfernt sich, um zu spielen, kommt in ihre Nähe zurück, bewegt sich wieder weg, um zu spielen, und so weiter. Niedrig: Immer entfernt um zu spielen oder immer in der Nähe.	P

47	Das Kind hat Spaß an lauten Geräuschen und beim Toben herumgeschubst zu werden oder toleriert das wenigstens, solange die Mutter dabei lächelt und zeigt, dass es als Spaß gemeint ist. Niedrig: Das Kind fängt an zu weinen, auch wenn die Mutter es als Spaß gemeint hat.	P
60	Das Kind nähert sich oder spielt mit zunächst Angst auslösenden Dingen, wenn die Mutter versichert oder zeigt, dass alles in Ordnung ist. ** Mittel wenn niemals ängstlich oder vorsichtig.	P
71	Nachdem das Kind sich gefürchtet hatte oder verstimmt war, hört es schnell auf zu weinen und beruhigt sich, wenn die Mutter es auf den Arm nimmt. Niedrig: Ist nicht leicht zu beruhigen.	P
75	Das Kind ist verstimmt oder es weint, wenn die Mutter aus dem Zimmer geht. (Kann hinterher laufen oder nicht.)	N
80	Das Kind benutzt den Gesichtsausdruck der Mutter als eine Informationsquelle, wenn etwas gefährlich oder bedrohlich aussieht. Niedrig: Bewertet die Situation selber, ohne zuerst den Ausdruck der Mutter zu beachten.	P
88	Wenn das Kind aufgebracht ist, dann bleibt es da, wo es ist, und weint. Niedrig: Geht zur Mutter, wenn es weint. Wartet nicht darauf, dass die Mutter zu ihm kommt.	N
90	Wenn sich die Mutter weit entfernt, dann folgt das Kind nach und setzt sein Spiel dort fort, wohin sie gegangen ist. (Muss nicht gerufen oder getragen werden; unterbricht das Spiel nicht und wird nicht verstimmt.) ** Mittel wenn das Kind sich aus Platzgründen nicht entfernen kann oder sich nicht von der Mutter entfernen darf.	P

2. Affect Sharing

Item	Beschreibung	Polung
14	Wenn das Kind etwas Neues zum Spielen findet, dann bringt es den Gegenstand zur Mutter oder zeigt ihn ihr von weitem. Niedrig: Spielt still mit dem neuen Spielzeug oder geht an eine Stelle, wo es nicht unterbrochen werden wird.	P

70	Das Kind begrüßt die Mutter freudig, wenn sie den Raum betritt, oder es zeigt ihr ein Spielzeug. Niedrig: Begrüßt die Mutter nicht, bis sie es begrüßt.	P
86	Das Kind versucht, die Mutter dazu zu bewegen, es nachzuahmen, oder es merkt schnell, wenn die Mutter es aus eigenen Stücken nachahmt (und freut sich darüber).	P

3. Compliance

Item	Beschreibung	Polung
1	Das Kind gibt der Mutter Spielsachen oder teilt mit ihr, wenn sie danach fragt. Niedrig: Weigert sich.	P
18	Das Kind folgt den Vorschlägen der Mutter bereitwillig, auch wenn diese keine Anordnungen sind. Niedrig: Es ignoriert Vorschläge, folgt nur Anordnungen.	P
19	Wenn die Mutter dem Kind sagt, es solle etwas bringen oder ihr etwas geben, dann folgt das Kind. Niedrig: Die Mutter muss sich den Gegenstand selber nehmen oder ihn mit Nachdruck fordern.	P
32	Wenn die Mutter „Nein“ sagt oder das Kind bestraft, dann hört das Kind mit dem unerwünschten Verhalten auf (zumindest dieses Mal). Es braucht nicht alles zweimal gesagt bekommen.	P
41	Das Kind geht mit der Mutter mit, wenn sie es auffordert. Niedrig: Weigert sich oder muss geholt werden, wenn es mit etwas beschäftigt ist.	P
65	Das Kind ist leicht verstimmt, wenn die Mutter dafür sorgt, dass es seine Aktivität wechselt, auch wenn die neue Aktivität etwas ist, was dem Kind normalerweise Spaß macht.	N

4. Enjoyment of Physical Contact

Item	Beschreibung	Polung
11	Das Kind schmust mit der Mutter oder schmiegt sich oft an, ohne dass die Mutter das Kind dazu auffordert. Niedrig: Normalerweise geht die Initiative von der Mutter aus.	P

28	Das Kind ruht sich gerne auf dem Schoß der Mutter aus. Niedrig: es zieht es vor, sich auf dem Boden oder den Möbeln auszuruhen. ** Mittel: Wenn das Kind niemals still sitzt.	P
44	Das Kind veranlasst die Mutter, mit ihm zu schmusen, und es freut sich daran. Niedrig: Nicht besonders daran interessiert. Toleriert es, aber sucht nicht danach, oder aber windet sich, um herunter gelassen zu werden.	P
53	Das Kind legt seine Arme um die Mutter oder legt seine Hand auf ihre Schulter, wenn sie es aufnimmt. Niedrig: Akzeptiert es, aufgenommen zu werden, aber hilft nicht mit oder hält sich nicht fest.	P
64	Das Kind turnt auf der Mutter herum, wenn sie spielen. Niedrig: Will keinen besonders engen Kontakt im Spiel.	P

5. Fussy/Difficult

Item	Beschreibung	Polung
2	Manchmal ist das Kind ohne klaren Grund weinerlich, wenn es nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt. Niedrig: Das Kind ist fröhlich und herzlich, wenn es zwischendurch oder nach dem Spielen zur Mutter zurückkehrt.	P
8	Wenn das Kind weint, dann weint es heftig. Niedrig: Wimmert, schluchzt, weint nicht heftig, oder heftiges Weinen dauert niemals lange.	P
9	Das Kind ist meistens gut gelaunt und zum Spielen aufgelegt. Niedrig: das Kind ist eher ernst oder leicht reizbar.	N
10	Das Kind schreit oder leistet Widerstand, wenn die Mutter es zum Mittagschlaf oder abends ins Bett legt.	P
13	Wenn das Kind bei dem Weggehen der Mutter verstimmt ist, dann schreit es weiter oder wird sogar zornig, nachdem sie weggegangen ist. Niedrig: Das Weinen hört auf, gleich nachdem die Mutter gegangen ist. ** Mittel: Wenn das Kind nicht durch das Weggehen verstimmt wird.	P
20	Dem Kind scheint es nichts auszumachen, wenn es sich stößt, hinfällt oder sich erschreckt. Niedrig: Weint, wenn es sich gestoßen hat, hingefallen ist oder sich erschreckt hat.	N

C ATTACHMENT Q-SORT - MUTTER

26	Das Kind weint, wenn die Mutter es zuhause mit dem Babysitter, dem Vater oder den Großeltern alleine lässt.	P
30	Das Kind ärgert sich leicht über Spielsachen.	P
38	Das Kind ist fordernd und ungeduldig gegenüber der Mutter. Es quengelt und gibt nicht nach, bis sie tut, was es will.	P
61	Das Kind spielt ruppig mit der Mutter. Beim aktiven Spiel stößt, kratzt oder beißt das Kind die Mutter hin und wieder, auch ohne ihr dabei wehtun zu wollen. Niedrig: Spielt aktive Spiele, ohne der Mutter weh zu tun. ** Mittel wenn kein aktives Spiel.	P
62	Wenn das Kind gut gelaunt ist, dann bleibt es wahrscheinlich den ganzen Tag so. Niedrig: Gute Laune kann schnell wechseln.	N
74	Wenn die Mutter nicht sofort tut, was das Kind will, dann benimmt es sich, als würde die Mutter es überhaupt nicht machen. (Quengelt, wird ärgerlich, geht zu anderen Tätigkeiten über, usw.) Niedrig: Wartet eine zumutbare Weile.	P
79	Das Kind ärgert sich leicht über die Mutter. Niedrig: Wird nicht leicht ärgerlich, es sei denn, sie ist sehr aufdringlich oder es ist sehr müde.	P
81	Das Kind schreit, um die Mutter dazu zu bringen, das zu tun, was es will.	P

Positive Polung (p): Eine hohe Ausprägung des Items erhält den Wert 9, eine niedrige Ausprägung des Items den Wert 1.

Negative Polung (n): Eine hohe Ausprägung des Items erhält den Wert 1, eine niedrige Ausprägung des Items den Wert 9.

D Toddler Temperament Scale- Mutter

(Fullard et al., 1984)

Skala	Beschreibung/ Item
Aktivität	Diese Skala beschreibt den Grad der motorischen Unruhe und der Bewegungsaktivität des Kindes. Hohe Werte bedeuten dabei einen hohem Aktivitätslevel. „Das Kind läuft lebhaft umher, wenn es eine neue Umgebung erkundet.“
Rhythmizität	Hierbei geht es um die Regelmäßigkeit vegetativer Abläufe beim Kind, wie Essen, Schlafen und Stuhlgang. Hohe Werte bedeuten einen unregelmäßigen Rhythmus. „Das Kind wird abends ungefähr zur selben Zeit schläfrig.“
Zugänglichkeit	Diese Skala soll die Fähigkeit des Kindes abbilden sich fremder Umgebung oder unbekannten Menschen ohne Angst anzunähern. Hohe Werte in dieser Skala deuten auf eine geringe Zugänglichkeit. „Wenn das Kind beim Arzt ist, nimmt es von Anfang an Kontakt auf.“
Anpassungsfähigkeit	Dieser Temperamentsaspekt soll widerspiegeln, inwieweit das Kind fähig ist sich neuen Situationen anzupassen. Bei hohen Werten zeigt sich das Kind eher protestreich und widerspenstig. „Das Kind schläft in einer neuen Umgebung die ersten zwei oder drei Mal schlecht.“
Intensität	Diese Skala misst wie ausgeprägt die Reaktionsstärke beim Kind ist. Hohe Werte bedeuten demnach starke Reaktionen, in positiver wie auch negativer Emotion. „Das Kind reagiert heftig, wenn es gestört wird.“

D TODDLER TEMPERAMENT SCALE- MUTTER

Stimmung	Hiermit soll die emotionale Verfassung des Kindes erhoben werden. Hohe Werte deuten auf ein eher weinerliches, launenhaftes Temperament. „Das Kind ist freundlich, wenn es das erste Mal in eine ungewohnte Umgebung kommt.“
Beharrlichkeit	Diese Skala beschreibt wie ausdauernd das Kind einer Beschäftigung nachgehen kann. Hohe Werte bedeuten in diesem Zusammenhang, dass das Kind sich weniger lange mit ein und derselben Sache beschäftigen kann. „Das Kind kann sich nur eine Minute konzentrieren, wenn es mit seinen Eltern spielt.“
Ablenkbarkeit	Hiermit soll die Konzentrationsfähigkeit des Kindes erfasst werden. Hohe Werte bezeichnen eine geringe Konzentrationsfähigkeit und hohe Ablenkbarkeit des Kindes. „Das Kind hört auf zu essen und schaut aufmerksam, wenn eine Person sich nähert“
Empfindlichkeit	Mit dieser Skala soll der Grad der Sensitivität des Kindes erhoben werden. Hohe Werte deuten auf eine besonders empfindliche Wahrnehmung von Sinnesreizen hin „Das Kind spürt nasse Kleidung und möchte, dass sie sofort gewechselt wird.“

(Von Aster, 2007)

E Abstract

In der vorliegenden Studie bei einer österreichischen Stichprobe von 55 Kindern, im Alter zwischen 15 und 31 Lebensmonaten, untersucht, welchen Einfluss die Bindung des Kindes zur Mutter auf die Bewältigung der Krippeneingewöhnung hat. Als Parameter für die Bewältigung wurden negative Belastungsreaktionen des Kindes, das Ausmaß an aktiver Exploration sowie die Anwendung von stressregulierenden Verhaltensweisen herangezogen. Weiters wurde auch der Einfluss der Faktoren Alter und Temperament, erhoben durch den TTS (Fullard et al., 1984), betrachtet. Die Erfassung der Bindung zur Mutter wurde 2-4 Wochen vor Krippeneintritt durch den AQS (Waters, 1995) im natürlichen Lebensumfeld des Kindes, zu Hause, durchgeführt. Das Verhalten des Kindes wurde in drei Phasen nach Krippeneintritt beim Abschied von der Mutter videographiert und mit Hilfe der Kodiersoftware INTERACT (Mangold, 2008) ausgewertet. Es zeigten sich für sicher gebundene Kinder signifikante Unterschiede in der Äußerung von negativen Belastungsreaktionen über alle drei Phasen hinweg. Außerdem wenden sicher gebundene Kinder im Alter von 20 bis 25 Monaten deutlich intensiver Verhaltensweisen, wie Nuckeln, Hantieren an der Kleidung, Nutzen eines Schnullers oder Kuscheltieres, zur Stressregulierung an. Es bestehen durchaus noch weitere Unterschiede in der Bewältigung zwischen den Gruppen der sicher und unsicher gebundenen Kinder, die jedoch nicht signifikant waren.

The present study investigates to what extent the mother-child-attachment influences the adaptation of 15-31 month-old children (N=55) to day care center in Austria. To evaluate the adaptation behavior we concentrated on the expression of negative mood, the amount of active play and the extent to which the child used coping strategies. This study also wants to find out if the age of the child and the different aspects of temperament (assessed by the TTS Fullard et al., 1984) have any influence on adaptation. The behavior of the child was filmed three times after entry into day care and subsequently analysed using the coding software INTERACT (Mangold, 2008). For assessing mother-child-attachment, the AQS (Waters, 1995) was used 1-2 weeks before entry into day care. Evidence was found that securely attached children show less negative mood four months after day care entry, than they did at the beginning. There is also evidence that securely attached children from 20-26 months of age use coping strategies like sucking, pulling on their own clothes and using a baby-pacifier or cuddly pet with higher intensity than other children. More differences between securely and insecurely attached children were found, but they were not significant.

Lebenslauf Nina Medlitsch

Vorname/ Familiennamen	Nina MEDLITSCH	
Geburtstag, Geburtsort	15. 09. 1984, Wien	
Staatsbürgerschaft	Österreich	
Familienstand	Ledig	
Name/ Beruf der Eltern	Andrea MEDLITSCH: Dipl. Kinderkrankenschwester Robert MEDLITSCH: selbständiger Kaufmann	
Ausbildung	1990- 1994	Volkschule, Löwengasse 12a, Wien
	1994- 1998	AHS, GRG 3, Schützengasse 31, Wien
	1998- 2003	Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Wien 21 Patrizigasse; abgeschlossen mit Matura
	seit 2003	Studentin der Psychologie an der Universität Wien (13.Semester)
	2007	August- Dezember Auslandsstudium an der Universität Oslo
Psychologische Praktika	März – Mai 2008.	Praktikum im Rahmen des Psychologiestudiums in der Ambulanz der Univ. Klinik für Psychiatrie des Kindes- und Jugendalters, AKH Wien (240 Stunden)
	Oktober 2008-Jänner 2009	Praktikum zum psychologischen Diagnostizieren: Psychologische Diagnostik in der Pädiatrie (Mag. Floquet)
Berufliche Tätigkeiten:	September 2005- August 2007:	Pfarrkindergarten „Am Tabor“ (Kindergartenpädagogin- 10 Std/ Woche)
	September 2006- Juli 2007:	Tutorin am Institut für Klinische, Biologische und Differentielle Psychologie (2 Std./Woche)
	Juni – September 2008:	Persönliche Assistentin einer Klientin beim Verein GIN (Gemeinwesenintegration und Normalisierung)
	Seit September 2008:	Pfarrkindergarten „Am Tabor“, (Kindergartenpädagogin- 15/17 Std./Woche)